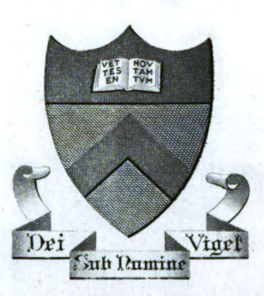
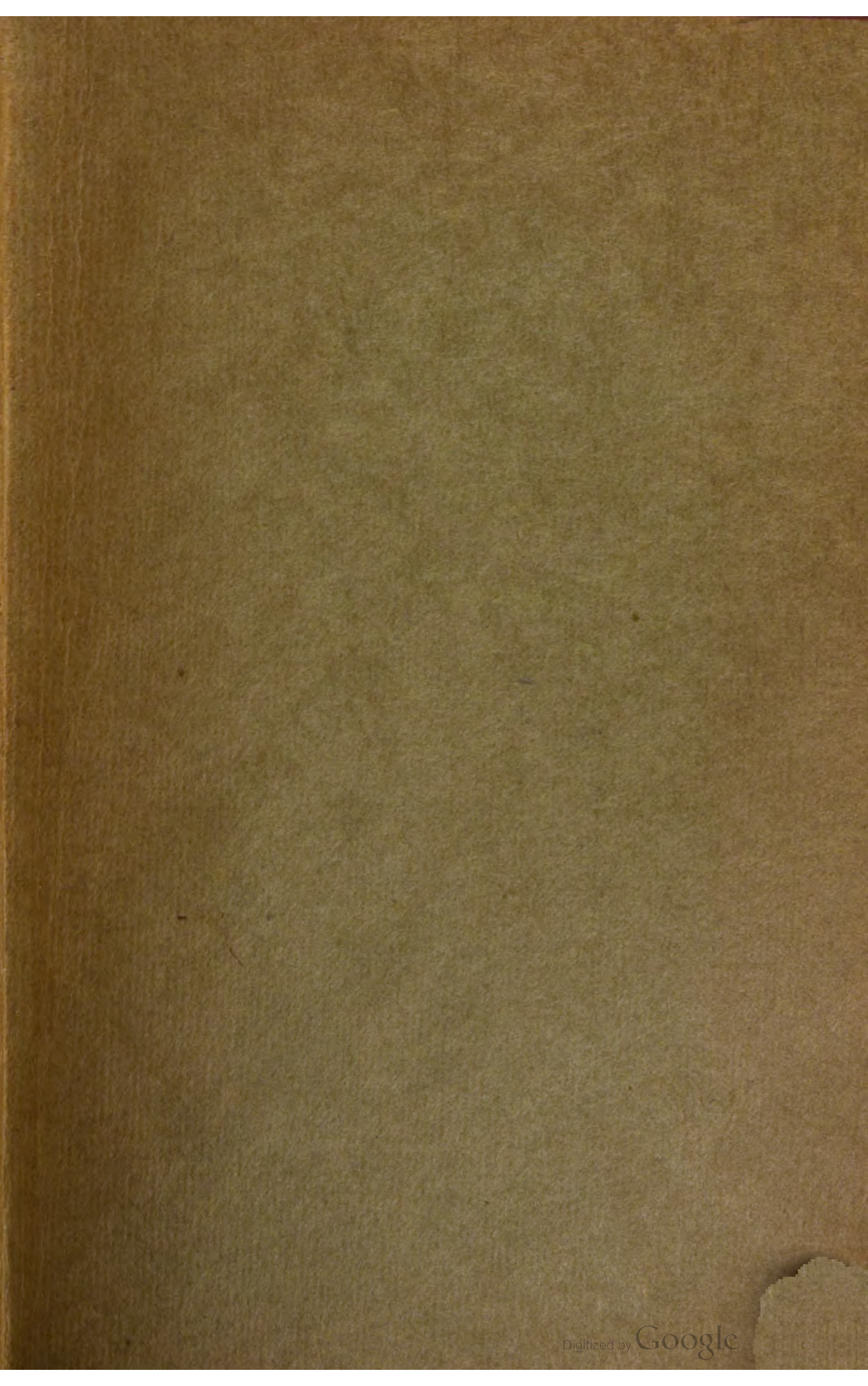
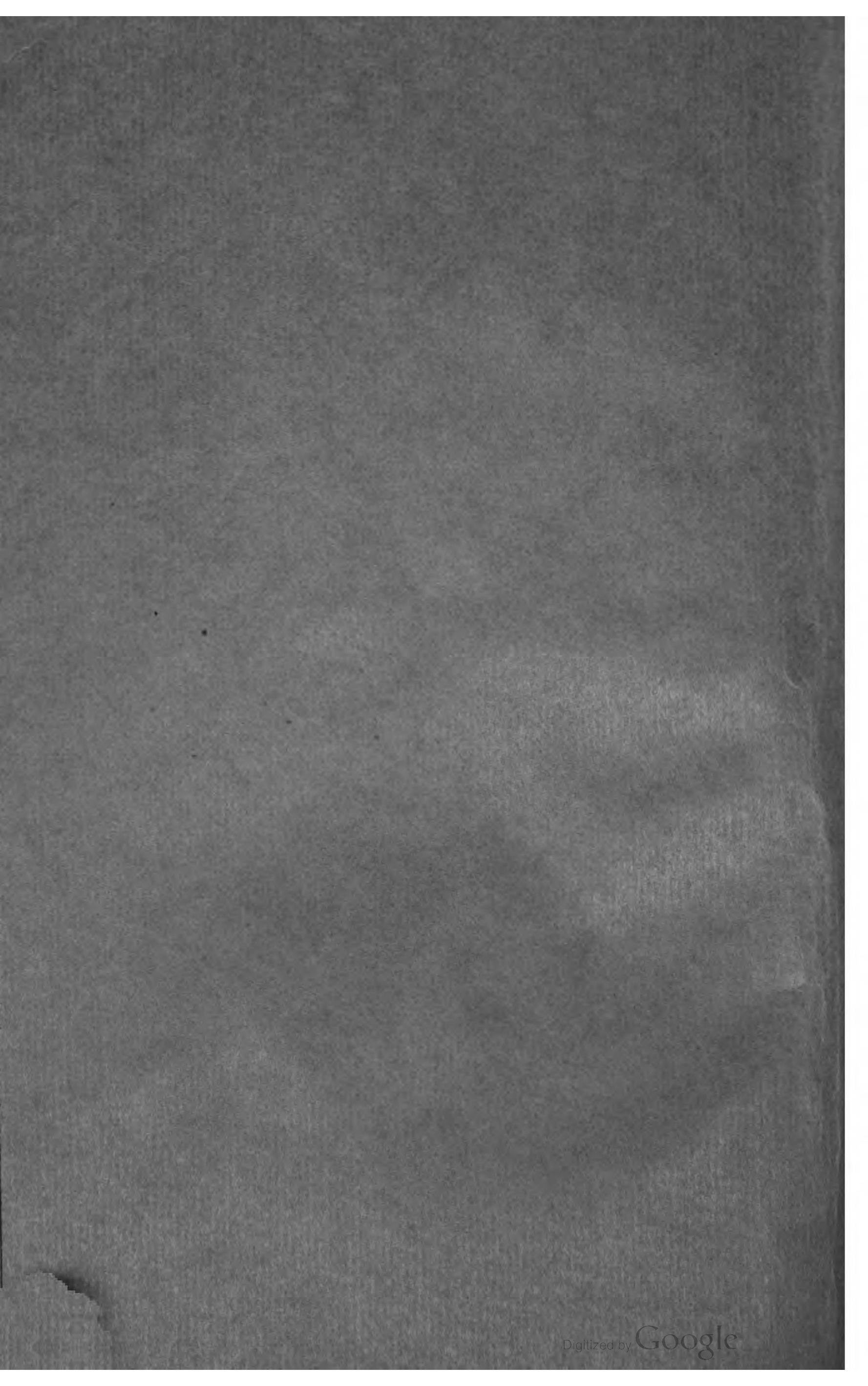
Neue dichtungen: Oswald und Klara

Christian Wagner


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget







Neue Dichtungen

Von Christian Wagner, Warmbronn

Verlegt von Strecker und Schröder in Stuttgart

Vorwort.

Kaum eins meiner Büchlein ist so aus meinem Innern heraus, so gleichsam mit meinem Herzblut geschrieben worden, wie dieses. Es enthält die innere wie äußere Geschichte meiner letzten Jahre: Thörichtes und Nichtthörichtes in buntem Wechsel, so wie mein Leben auch. Möge es nachsichtig aufgenommen werden und viele Freunde finden! Dies wünscht aus vollem Herzen der Verfasser

Christian Wagner.

Warmbronn bei Stuttgart.
Im August 1897.



Inhalt.

I. Teil: Herbstblumen.

Seite

Seite

II. Teil: Oswald und Klara.

Herbstblumen.

Landschafts- und Reisebilder.

Luzern.

Abend ist's, und all die Blumen schlafen
Düftestreuend an Lucernas Hafen.

Nächtlich gürten seines Ufers Säume
Thujasträuche und Kastanienbäume.

Da auf einmal: Welch ein Lichtgefunkel
In der Seeflut grünem Wasserdunkel?

Jede Leuchte auf des Bergs Terrasse,
Jedes Lichtlein drüben in der Gasse

Spinnt sich über, bildet Feuerwege,
Wird zur Brücke, wird zum Wellenstege.

Mählich schwindend; — dämm'riger und blasser
Langsam so verzitternd überm Wasser. —

Näher treten an die Schattenriesen,
Dich, Lucerna, in den Arm zu schließen.



Maroggia.

(Am Luganer See.)

Ich weiß ein Friedenheim, ich kenn' ein Eden,
Von seinen Seligkeiten laßt mich reden:

Ein Thälchen ist's, vor Stürmen rings geborgen,
Als ob's hier gäbe keine Erdensorgen.

Ein Wäldchen ist's zu süßem Liebeskosen,
Als rote Küsse glüh'n die Pfirsichrosen.

Die Seeflut spielt mit ihren Uferkieseln,
Du möchtest schlafen ein bei diesem Rieseln. —

Maroggia! Wohl ist's ein wonnig Carmen,
Was dich umfängt mit seinen Flutenarmen!

Die Primel blüht in grüner Gärten Weiten,
Auf blauer Seeflut sanft die Kähne gleiten.

Wenn jemals könnt' ein wundes Herz gesunden,
An diesen Ufern wär' der Strand gefunden.



Monte Salvatore.

(Bei Lugano.)

Tritt an, o Pilgrim, willst du dich entladen
Viel deiner Sünden auf dem Berg der Gnaden,

Durch schmaler Gassen enggewölbte Thore
Aufwärts den Pfad zum Monte Salvatore:

Ein Bild des Heilands steht am Weg da drüben;
Auf! beug dein Knie, in Andacht dich zu üben!

Ein Haus des Weins liegt deinem Pfad zur Linken;
Tritt ein! Tritt ein, von seinem Blut zu trinken!

Schau um! Schau um! Wie weich die Wasser fließen,
Des Heilands Berg sich innig anzuschließen!

Schau um! Schau um! Wie sanft die Uferlehne,
Als suchte sie, wie einstens Magdalene,

Mit Rosenöl und Balsam allenthalben
Den nackten Fuß des Heilands einzusalben!

Auf ragt sein Haupt, von mildem Licht umflossen;
Die Stadt, da unten reuig hingegossen,

Als Sünderin liegt zu des Heilands Füßen,
Mit weichen Lippen weinend sie zu küssen.



Lugano.

O hoffe nicht, aus dieser Zauberschüssel
Zu naschen Früchte, so dir fehlt der Schlüssel,

Auf dir zu schließen ihrer Wunderzonen
Liebreiz und Glanz auf Gassen und Balkonen.

Wo abends stets von seidenen Gardinen
Gesang dich grüßt und Klang der Mandolinen,

Bildschöne Frau'n an dir vorübergleiten; —
O schau nicht um nach diesen Herrlichkeiten!

Nicht ungestraft magst du Lugano schauen,
Dein Auge weide an der Flut, der blauen!

An seinen Rosen, Myrten, Loniceren,
An seinen Bergen, seinen wunderhehren!

Du bist zu ernst für dieses Freudehaschen,
Zu ungeschickt, aus diesem Kelch zu naschen.

Ins Thal der Sel'gen kamst du zu genießen,
Doch hungrig kehrst du aus den Paradiesen!



Frühlingsanfang im Thal des Tessin.

Ein Kind des Schnees, so weiß, so wassergrün,
Durch fels'ge Thore wälzt sich der Tessin.

Steinblock an Steinblock. — Wie das schäumt und zischt!
Das ist nicht Wasser mehr, das ist nur Gischt.

Felswände steil, gewaltig, wolkenhoch,
Durch sie gesprengt der Eisenstraße Joch.

Ein Dörflein dort. — Ach, zehn der Häuschen bloß,
Steinmauern kahl, so grau, so fensterlos.

Und doch und doch: Ein Gärtlein treu gepflegt,
Ein Wiesenfleck vom Steinwall eingehegt;

Und sieh und sieh: Ein Kirchlein liebetraut
Dort an den ries'gen Felsblock angebaut.

Du Giornico! Noch hängt die Rebe braun
An deiner Gärten leichtem Lattenzaun.

Noch kündet mir den Frühlingsanfang nicht
Am Wegsaum dort ein Blumenangesicht.

Ein Kind ist's, das ihn kündet mir am Thor:
„Gieb mir die Veilchen, Lina!“ — „Si Signor!“



An der Riviera.

Gott! Welch Fülle von Licht hernieder mir flutet! Savonas
Strahlender Himmel so blau wie sein krystallenes Meer!
Nimmer das schüchterne Blaß der Blumen der Heimat, die fromme
Waldanemone nicht mehr findet der suchende Blick. —
Anders geartet sind hier die Töne, die Farben, und voller,
Leuchtender, glühender, spricht Erde und Himmel mich an! —



In der Brianza.

Monza vorüber; — wie dehnt gradlinig sich rück der Brianza
Weidengebüsch und Gehölz sumpfigen Gräben entlang; —
Schon ist Milano in Sicht, der weiten lombardischen Eb'ne
Maulbeerpflanzung. — Von fern schimmern die Zinnen des
Doms.



Der Dom zu Mailand.

Auf ragt der Dom in seiner Marmorpracht
Wie für die ganze Christenheit gemacht.

Du trittst hinein: Wie kühl, wie feierlich!
Dies Gotteshaus ist eine Welt für sich.

Das Domgewölb' ein ird'scher Himmel fast,
In dem die Gottheit selber wohnt zu Gast.

Der Beter Schwarm — Gott, du bemerkst ihn kaum!
Milanos Volk verliert sich in dem Raum.

Am Hochaltar der Kerzen flimmernd Gold,
Die Jungfrau mit dem Jesuskindlein hold.

Betstühle hier, dort bleicher Lichterschein
Auf der Altäre sammtbehang'nem Schrein.

Glasscheiben bunt in Blumenteppichs Pracht,
Sie halten treulich ihre Fensterwacht,

Daß nimmermehr die Schau der Außenwelt
Der Beter reine Andacht hier vergällt.

Nach dem Gewölb', dem dunklen Baldachin
In frommem Duft die Weihrauchswolken zieh'n,

Als ob auf ihnen sanft der Lieder Chor
Zu all den Sel'gen Gottes flög' empor.



Eine Bellis perennis

(Gänseblümchen, in einem Garten bei Genua).

Ei Gretchen! Ei! — Wann bist du hergekommen?
Sie haben dich doch freundlich aufgenommen?

Doch nein! Ach nein! — Mir ahnt von trüben Sachen,
Das Weinen steht dir näher als das Lachen. —

„Die stolzen Schwestern woll'n sich meiner schämen,
Die wollen mir mein Kleidchen übelnehmen.

„Das Kleidchen, das die Mutter noch gesponnen
Und noch gebleicht am Wiesplatz hinterm Bronnen." —

Dem Vater gieb, o Gretchen, hievon Kunde! —
„Nein, Nachbar, seht: Stiefmutter steht im Bunde." —

So schreib' ich selbst ihm, wie mit trüben Mienen
Wehmütig lächelnd mir sein Kind erschienen!



Im Garten der Doria.

(Genua.)

Sage, wer führte dich her nach Liguriens fernem Gestade,
Palmbaum? — Brachte ein Ahn' her dich von syrischem Strand? —
Springbrunn', marmorgefaßt, in erhabener Schale: Erzähle,
Was du geschaut und gehört einst in den Tagen des Ruhms? —
Ihr auf dem Rande umher, ihr Adler der lauernden Meerwacht:
Haltet Venezia mir, haltet die Schlange mir fest! —
Und der du stößest herab auf Solimans Schädel: der Franken
Mächtiger Falke, mit Wucht hacke die Fänge ihm ein! —
Meeregebietender Gott, von Wellen umschmeichelt: Den Dreizack
Drohend erhoben, zum Stoß spanne die Rechte sich an!
Vor dir der Dogenpalast liegt rück dir die blauende Meerflut
Segelbefiedert, bemannt Gondel und Barke und Kahn!
Rück dir der Rhede entlang hochragend der dunkelnden Schiffe
Steilbord; — weiter hinaus korsisches Ufer im Süd! —



Im Campo Santo von Genua.

Du im Dunkel deiner Schattenbäume
Schlummernder Mazzini: Deine Träume

Sind zur stolzen Wirklichkeit geworden;
Von den Alpen zu des Meeres Borden,

Hier Venedig, dort des Aetnas Kämme —
Sind geeinigt deine Völkerstämme,

Die nun festlich zu den Ruhmeshallen
Einer großen Heldenmutter wallen,

Engverbrüdert zu den Friedensstätten
Hoher Kunst an ihre Brust sich retten. —

Was du kühn vermochtest einst zu hoffen,
Goldenstrahlig ist es eingetroffen.

Ob verfolgt auch wie ein Unglückshäher,
Glorreich steh'st du als Prophet und Seher!



Am Strande von Pegli.

Ich sah dich, Meer, in deiner sonn'gen Pracht,
Wie du als holde Schöne mir gelacht.

Ich sah dich, Meer, in deiner Wogen Braus,
Ich sah dich ziehen deine Stirne kraus.

Ich sah dich, Meer, in deiner Wellen Gischt,
Dich aufgeschürzet, wann du zornig bist.

Ich sah dir wallen all das Blut im Leib,
Ich sah dich, Meer, als wutentbranntes Weib,

Das launentoll in stolzem Herrscherschritt
Ein Spielzeug wirft zu Boden und zertritt.



Auf dem Rigi.

Schön ist's wandeln bei der Thale Qualmen
Auf den stillen, taubesprengten Almen,

Wo von Felsenwänden, kahlen, bloßen,
Her dir winken dunkle Alpenrosen.

Ringsumher die hohen Eiseszinken
Silberhell zu dir herüberblinken.

Enziane mit dem dunkelsatten
Tiefblau dich begrüßen auf den Matten,

Und Geläut' von braunen Weidekühen
Niederklingt von den betauten Flühen.



Der Rheinfall bei Schaffhausen.

Welch Donnerbrausen
Und Wogensausen,
Sichüberstürzen,
Mit Schaum Sichschürzen!

Ist's eine Herde
Halbwilder Pferde?
Ist's eine Schwemme
Für Rossekämme?

Sind's Fohlen mit ihren Müttern,
Die, bange vor Sturmgewittern,
Bei rollenden Donnerstimmen
Den Strom durchschwimmen?

Die Mähnen, die weißen Mähnen
So sturmwild flattern;
Dort übereinander sich lehnen
Die Müdern, die Altersmattern. —
Die Hengste mit starken Hufen
Sich breite Stufen
Ins Wasser schlagen
Und weiter jagen. —

Noch kündet donnernd Gewieher
Viel tausend der gleichen Flieher,
Und tausend der grauen Stuten
Tief unten stromabwärts fluten.



Bilder aus Lorch.

1.

Altehrwürdigen Lorchs Tannwald durchschweifend, begrüßt mich
Außen am Saume des Felds blühender Enzian. — Schau:
Längs dem Gehäge der Heid' zieht hin sich der rheinische Limes
Schnurgrad. — Alles so still, weithin nur friedliches Blau. —

Je nach der Hunderte fünf altrömischer Schritte ein Wachturm;
Schwärzliche Trümmer anjetzt, Mauern so wurzelgesprengt;
Tanne an Tanne. — Es pickt hoch oben am Stamme der Zimm'rer
Schwarzspecht. — Unten so schön blühende Erbsen des Walds.

2.

Drüben, drüben an der Bergeslehne
Ruht die stille Dulderin Irene.

Schwer herab auf des Geschlechtes Särge
Drängt der dunkle Tannenflor der Berge.

Drin im Chore, in der Grabeshalle
Stehen sie die hohen Staufen alle.

Du alleine bist hinausgetreten,
In der frischen Morgenluft zu beten.

Weggeräumt des Grabes kahle Platte,
Deckt dich nun des Lenzes blum'ge Matte.

Tiefblau, wie des Griechenmeeres Tinten,
Seine Veilchen, seine Hyazinthen.

Mit des Sinngrüns immerfrischem Laube
Schmückt dein Grab ein neuer Frühlingsglaube;

Golden blinkt aus seiner Rundung Schüssel
„Froher Urständ" sel'ger Himmelsschlüssel.

Ob die Zeit auch ihre Zweifel brütet,
Deine Hoffnung hat der Lenz behütet.

Ob sie fehlen, deine Grabcypressen,
Ewig, ewig bleibst du unvergessen!



Heimerdingen.

Her von der appischen Flur[1] am Saume des Waldes als seltnen
 Fund mir brachte ein Kind Wolfshut, den römischen Helm. —
Weil' ich im Zehntland noch zu den Zeiten des großen Trajanus?
 In der Taverne bekannt grüßt mich die bräunliche Maid.

„Du da, Herrliche? — Auf, und fülle den steinernen, schweren
 Weinkrug! — Schau, wie es perlt purpurn das schäumende Naß!
Schwärmen, ja schwärmen uns lass' nach der Weise der seligen Vorzeit!
 Trinken und lieben so ganz, wie sich's für Göttliche ziemt!" —

[1] Appenwiese.



Spanische Weinstube.

Ach, für meines Lebenstisches
Ödʼ Getreib in Stall und Scheuer
Wünscht' ich einmal mir ein frisches
Ritterliches Abenteuer.

Und „Alonso Pedro Vega“
Stand an einer Wand zu lesen;
Eine spanische Bodega —
War noch niemals drin gewesen.

Schmachtend schaut' ich nach Senora,
Die mir füllen sollt' den Becher;
Gott! Wo ist doch die Sennora
Mit Mantilla und mit Fächer?

Was ich sah, war gar nicht spanisch:
Eine Magd mit Sommersprossen,
Hochgeschossen, blond germanisch,
Reichte mir den Wein verdrossen.

Und umher auf steifen Stühlen,
Voll Grandezza und Bedeutung,
Masken ohne menschlich Fühlen,
Las ein jedes in der Zeitung.

Von der Bank rafft' ich mein Bündel,
Zu entfliehen dem Gelasse; —
„Heillos spanisches Gesindel!“
Rief ich draußen auf der Gasse.



Solitude.

Da oben im Waldreviere
Ragt nieder ein Schloß zu Thal,
Doch Feste und Cavaliere,
Sie sind verschwunden zumal.

Verschwunden Herzoge, Grafen,
Freiherren, fürstlicher Troß;
Es nicken seltsam verschlafen
Marmorne Götter vom Schloß.

Nicht seine Dame mehr grüßet
Der Höfling so zierlich fein;
Ringsum nur Leere, es sprießet
Gras aus dem Pflastergestein.

Mächtige Kastanienbäume
Schatten des Schlosses Plan;
Stumm aber beschreitet die Räume
Der Einarm, der Kastellan.



Ein verlassenes Haus.

(Bei Eltingen-Leonberg.)

Ein Wettersturm, ein drohender, mich trieb
Zu einer Hafnerhütte querfeldein;
Und welch ein Glück, so fromm, so heilig lieb
Traf an ich hier in diesem Stüblein klein:

Da saß ein Weib, so frisch und so voll Lust,
Drei Kinder schön, so blühend und so rund,
Das Jüngste hängend an der Mutterbrust,
Ein Größ're̊s blond, von Kirschen rot der Mund.

Und als ich neu ging suchen dies Idyll,
Die Thüre war, die beiden Läden zu,
Und in der Stube war's so schaurig still:
Die Mutter lag in stummer Grabesruh'.

Die Kindlein fern in weite Welt zerstreut,
Am Fensterbrett nicht Nelk' mehr, noch Reseb'; —
Arm, bettelarm an jeder Seligkeit,
So steht das Häuslein draußen auf der Oed'.



Albvereinslied.

O kommt herbei von Ost und Norden,
Schaut unsrer Berge hehren Kranz,
Die Alb mit ihren Felsenborden,
Beleuchtet von der Sonne Glanz.
Von Wollenherden fromm beweidet
Würzreiche Hügel sanft und mild,
Von Buchenwäldern überkleidet
Berglehnen, weiße, steil und wild.

Doch was dich noch am schönsten schmücket,
Dich, Land der Heimat, Schwabenalb,
Was jedes Wand'rers Aug' entzücket,
Sind deine Burgen allenthalb:
Aufragen sie im Glanz der Sonnen
Hoch oben in der Lüfte Blau,
Von Epheuranken übersponnen
Zerfall'ner Türme Mauergrau.

Im Süden fern grüßt mich die Höhe
Der heiligen Dreifaltigkeit;
Zwei Berge, wenn ich nordwärts gehe,
Den alten Göttern einst geweiht:
Du Berg der Rosse, Berg der Farren,
Mit den Genossen schlecht und recht,
Wielang schon mögt ihr niederstarren
Auf dieses menschliche Geschlecht?

Und geh' ich wandern, geh' zu häufen
Mein Lob zu einem Wanderpsalm,
So grüßt von fern mich auch der Neuffen
Und Hohenurach und Achalm.
Vom Lauterthale grüßt herüber
Von luft'ger Höhe mich die Teck,
Und über Wälder nebeltrüber
Winkt Helfenstein und Stauffeneck.

Im Norden seh' ich einsam ragen
Den Staufen auf im Witwenkleid,
Den Rechberg auch und möchte klagen
Ob der vergang'nen Herrlichkeit.
Doch fern im Süden, dir, mein Zollern
Mit deinem stolzen Fürstenschloß,
Weih' ich dies Lied mit einem vollern
Anklingen auf den Kaisersproß!

Doch klagen nicht noch bang betrauern
Laßt uns des Schönen irdisch Los,
Von Felsennelken glüh'n die Mauern,
Um moos'ge Trümmer rankt die Ros'. —
Nicht klagen laßt uns der Ruinen,
Nicht neiden deren einst'gen Glanz,
Nein, freuen uns, daß nun sie dienen
Zum Schmucke unsres Schwabenlands.



Distichen.

Hyacinthen.

Kündet den Frühling mir nicht in erwärmeter Stub' Hyacintha?
Hier am Gesimse, im Topf Krokus und Scilla dazu?
Drauß' aufwirbelnder Schnee und Flocken ums Fenster. — O sproßte
Lenzblau im Innern nicht auch Krokus und Scilla und du?

Süß wie die Träume der Maid vom entfernten Geliebten sind deine
Träum', Hyazintha, — erzähl ewig sie weiter der Welt!
Wie du getroffen ihn jüngst zur Besuchszeit, — wie er verharrte
Schweigend — in glühendem Blick gab sein Verlangen sich kund.

Halbdurchscheinend wie Wachs und wie Bernstein, steht Hyazintha
Drüben am Fenstergesims, schmückend mein ödes Gemach.
Fast wie ein künstlich Gebild' erschiene die himmlische Blume,
Strömte nicht göttlichen Duft, hauchte nicht Seele sie aus.

Was du hier hörest, o Freund, und staunend behorchest, sind einzig
Duftübersetzungen rein, frei, Hyazintha. — Gewiß:
Baldigst verstand ich den Sinn und die Sprache der holden Geliebten,
Antwort zu geben verbot neidisch die karge Natur.

Scilla.

Weil von italischem Strand mich entführte der römische Siedler
Heimlich bei Nebelgewölk hin nach des Nicers Gestad,
Ist mein Erwachen so früh und verwundert. — Die Haine des Oelbaums
Miss' ich noch heute. Verdenk' nimmer es Scilla, der Magd!



Ein Frühlingsbote.

Mutter, die Störche sind da! — So jubeln herein in die Stube
Heute die Kinder, es steht dampfend das Essen bereit;
Kaum sie es achten, — es ist ein jegliches satt von der Botschaft:
Da sind die Störche! — Hinab poltert's der Kirche nun zu. —



Osterblume.

Sieh, Pulsatillen! — Indes wir im Walde da droben das Reisholz
Sammelten, Lieschen derweil pflückte am Hügel den Strauß.
Sieh, Pulsatillen! — Wielang, lieb Mütterlein, ist's noch bis Ostern? —
„Heute ist's Palmtag. Es sind grade acht Tage noch, Kind!"



Citronenfalter.

Ueber der Steige, o schau! Dort schweifen die Mädchen durchs warme,
Wald'ge Gehege; gewiß, Blumen zu suchen. — O seht
Drüben den Schmetterling! — Auf! Ob dem Gehege entschwebt er
Langsamen Fluges. — Wie schön steht ihm sein Botengewand!



Primula veris.

Jegliches Bächlein ist Bach und geschwollen von schmelzendem Eise;
Kaum aus dem schmutzigen Weiß hebt sich der bräunliche Grund
Offener Wiese. — Gegrüßt, Lenzschlüsselchen, Primula veris!
Hoffnung erweckest du mir neu in verwinterter Brust!



Immergrün.

Welch ein Geflüster im Busch? — Welch Jubel im sprossenden Buchwald?
Lenzfrisch wucherndes Moos und Singrün, blühendes, suchen
Unsere Firmlinge dort zum Schmucke des freundlichen Kirchleins. —
Möge die Weihe des Tags nicht früher entschwinden, eh' dieses
Singrüns glänzend Gebüsch sie einbüßt die Weihe der Blüte!



Aus meinem Leben.

Keinen poet'schen Gewinn verdank' ich den Frau'n meines Dorfes;
Rück auf mich selber gedrängt, blieb ich mir selber getreu. —
So ich noch gelte bei euch was, Unsterbliche: Schafft mir Triumphe!
Heisch' ich sie doch für den Gott, den sie gehöhnet in mir! —

Daß ein Gebilde von Licht hernieder mir steige, erhofft' ich
Thörichter stetig. — Es stieg glänzend hernieder, doch nicht
Mir, dem Poeten. — Ein Schwarm des Gesindels nahm es in Anspruch;
Während der Göttliche darbt, feiert der Pöbel sein Fest. —

Zweimal Jugend mir ward, doch mischte ein tückisch Verhängnis
Bitternde Kräuter dem Kelch weiniger Tage mir zu:
Wermut düsteren Sinns, mir verbitternd die Jahre der Jugend,
Wermut des reifigen Haars, bitternd das Jünglingsgemüt.



Lieder der Minne.

Ich brauche nicht weithin zu reisen,
Nicht südlich, nicht alpenwärts:
Süß' italienische Weisen,
Die find' ich im eigenen Herz:

Die find' ich im kleinen Stübchen,
In strahlender Augen Glanz
Des Mädchens, das als mein Liebchen
Mir selig vertrauet ganz. —

Gott selber ist gegenwärtig
Und füllt mich mit seinem Hauch:
Die Santa Klara ist fertig,
Die Santa Lucia auch.

Du wichest nicht kalt und trocken
Aus dem, der wegesbestaubt;
Du flohest nicht scheu, erschrocken,
Wann du mich nahe geglaubt. —
Du gleichest den rosigen Flocken
Der Büsche, von Grün umlaubt,
Du hast mir mit Blütenflocken
Bestreuet mein reifig Haupt.

Wem galten die Lieder von gestern?
Wem klang er, der süße Reim?
Ich sag' euch, Brüder und Schwestern:
Ich halt' meine Liebe geheim.

Ein Röslein blühet gar einsam
Waldinnen an wildem Strauch;
Ich sag' es euch allen gemeinsam:
So blühet mein Röslein auch.

Als krank ich im tiefsten Wesen,
Zerrissen das Herz und wund,
Da machte mich rasch genesen
Dein blühender, süßer Mund.

Als ich glaubt' sterben zu müssen
In trauriger Leidensnacht,
Du warest es, die mit Küssen
Mich wieder gesund gemacht. —

Du riefest mir neue Lieder
Aus Herzens Schacht,
Du hattest die Blumen mir wieder
So lieb gemacht. —

Ach! Laß nicht auf sie hernieder,
Neidische Schicksalsmacht,
Senken dein Eisesgefieder,
Fallen den Reif der Nacht!



Konzertabend.

Die Orden, die Sterne prunken
Im Lichterschein,
Es fuhren die Götterfunken
Der Töne drein. —
Ich habe, in Andacht versunken,
Gedacht nur dein,
Mit glühenden Augen getrunken
Dein Bildnis ein.

Ach, von den Blumen allen
So wenig mir mehr gefallen,
Nur Eine,
Die Holde, Reine.

Wohl, daß ich ganz
Zu meiner Nächte Glanz
Die herrliche Nachtviole
Mir hole. —



An . . . .

Es schwebt mir vor ein wundervoll Gedicht,
Ob ich es schreiben werde, weiß ich nicht.

Doch schreib' ich's nicht, ist nicht es meine Schuld,
Und schreib' ich es, verdank' ich's deiner Huld,

Die mir vielleicht in unverdienter Gnad'
Kußblumen streut auf meinen Dichterpfad,

In süßem Kelche sel'ge Tröstung bringt,
Daß mir mein letztes großes Werk gelingt.

Wie hin am Zaun den Gartenweg entlang
Sich Rebe rankt mit grünem Ueberhang,
Rankt sich in mir dein jüngst gesproch'nes Wort
Am Lattenzaune meiner Tage fort.

Da du getreten in mein Leben ein,
Da wich die Nacht dem hellen Morgenschein;
Weit offen stand des Himmels festlich Thor,
Und eine Rosenlandschaft stieg empor.



Blumenspiel.

Ei, Mädchen! Was thust du spielen?
„Ich flechte von Blumenstielen
Ein Kettelein,
Den Liebsten zu fangen ein.“ —

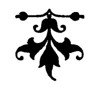
O Schätzelein:
Willst eine Kette du haben,
Dich selber mit einer begaben,
Die unzerbrechlich,
Nicht einer von Stielen schwächlich,
So wisse:
Jeder der Küsse
Ist Glied dir zu einer Kette,
Woran du mich, — Gott, ich wette,
Magst führen,
Den Zaum lassen spüren
Weit über Berge und Auen,
Bis hin, wo die Wolken blauen.“

Im Fensterrahmen
Cyklamen
Und Hyazinthen
In Rosatinten.

Bin leidig drüber,
Wär' doch mir lieber
Ein rosig Grüßen
Vom Mund, dem süßen.

Abschied.

„Leb wohl! Leb wohl! Ich will mit dir nicht hadern,
Wohl fließt ein ander Blut in deinen Adern.
Leb wohl! Ich weiß: Du gehrst nach andren Wonnen,
Als dich in meinem Ruhmesglanz zu sonnen.“



Stimmungsbildchen.

Frühling.

Märztag,
Veilchen im Hag,
Citronenfalter im Walde,
Als Lenzheralde.

„Märzblümlein rot:
Ach, wie mein Herz so tot,
Grad wie das welke, welke, das dürre Gras,
Worauf ich saß.“

Drosselsang
Das hallende Thal entlang;
An Ufers Wehren
Blühende Elsebeeren.

„Aber, ob alle die Pracht
Die Seele mir ruhig macht?
Jemals die schönste Idylle
Mein Herz macht stille?“

Auf grünenden Wiesenplätzchen
Palmkätzchen;
Am Buschgehäge der Villa
Blühende Scilla.

Frühlingslieder
Thalauf, thalnieder;
„O könnt' doch des Lenzes Klingen
Mir selbst ihn bringen!"

Auf kiesigem Rain
Weinröselein,
Ins Laub sich drängend,
Die Knospen sprengend.

„Sein harz'ger Duft
Füllt weit die Luft,
Weckt in mir heilig süße
Erinnerungsgrüße."

Und treten mich an im Haine,
Schön silbrig im Frühlingsscheine,
Windröslein mit mildem Grüßen,
So ist mir immer, als müssen

All meine durch Schuld verlor'nen,
Nun wieder durchs Lied gebor'nen
Süßen, frommen
Glückstage auch wieder kommen.

Vorigen Jahrs
Durch den Wald der Anemonen war's,
Daß ich die Holde begleitet,
Sie heimgeleitet. —

Vorbei! Vorbei! — —
Selige Liebe neu
Such' wieder ich auf in der Zone
Der Waldanemone.

Ach, wie so leer
Dunkelt der Wald umher!
Aermer das Leben, trüber, —
Es geh'n mir die Augen über.

In diesem so kleinen Zimmer,
In dem wir so selig immer
Uns trafen,
Wie süße, heut' nacht zu schlafen!

Komm! Komme, o holder Traum!
Auf! Lasse den rosigen Schaum
Einstiger Seligkeiten
Wieder, wieder an mir vorübergleiten!

Ringsum nichts als bleiche Heidebinsen,
Schwarze Tümpel, grüne Wasserlinsen.

Einer Föhre halbgebroch'ne Aeste,
Auf zum Himmel streckend kahle Reste.

Ueber mir des Himmels grau Gewölbe,
Bachentlang so weidengrau die Felde. —

Ach, wie kann in diesen Nebelthalen
Erd' und Himmel mein Geschick mir malen;

Gleich' ich selber doch in meinem Leide
Diesem dürren Föhrenbaum der Heide!

Glühwürmchen drüben im Dunkeln
Seh' ich im Grase funkeln.
Es knispert: Bin selbst mir Helle
Und Lichtesquelle.
Such, Mensch, es in deinen Sachen
Mir nachzumachen!



Im Buchwald.

Die Sonnenstrahlen, sie fallen
Grüngolden herab zur Stund',
Auf münsterbogige Hallen
Im schattigen Buchengrund.

Die Buchenkronen, sie rauschen
In luftiger Höhe weit,
Fast ist mir's, als könnt' ich lauschen
Vergangener, ferner Zeit.



Auf das Grab eines Mädchens.

Birke und Trauerweide
Umschatten beide
Dein stilles Bette,
Als ob ein Englein hätte
Flügel gespreitet;
Heut' zur Geburtstagsfeier
Lichtgrün fließende Schleier
Drüber gebreitet.



Zwangloser Verkehr (Sommer).

Auf rosigen Blütenähren
Da ist ein wonnig Gewähren:
Buntscheckige Falter nippen
An purpurnen Blumenlippen[1].

„Wie anders bei Menschen: Die müssen
Stumm weiter und dürfen nicht grüßen,
Ob ihnen die Augen auch tauen
Beim traurigen Rückwärtsschauen.“

---

[1] Betonica.



Sehnsucht.

Unendliche Pappelreihen
Voran, zurück,
Eröffnen nach Räumen, freien,
Der Sehnsucht Blick.

„Grad ob die Finger mich wiesen
Nach fernem Strand,
Frommgläubigem Hoffen verhießen
Ein beff'res Land.“

„Du Erntewagen
Auf staubiger Straße hier,
Ach, würdest du tragen
Ein einziges Freudlein mir,
Auf eine von tausend Aehren
Ein Wunschgewähren.“

„Aber so, ja so
Bist du mir eitel Stroh,
Zusammengerechte Streu,
All deine Körnlein Spreu,
Unfähig, in menschliches Leben
Den Gott zu geben.“

Straßenstaub
Aufwirbelnd bis zu der Bäume Laub; —
Drinnen im Korn
Mohn und Cyanen und Rittersporn. —

„Stetig den Blick hinan
Armer auf Weges Bahn,
Auf daß dich ja nicht betrüben
Die leuchtenden Farben dadrüben!“



Herbst.

Voll im Septemberglanz
Flimmert die Heide ganz,
Braunroth das weite Jäckchen,
Rosig die Bäckchen.

Grad ob sie eben wollt'
Heimlich und ungesollt
Machen ein Mittagsschläfchen
Wie dort die Wolkenschäfchen.

Auf sonniger Halde
Im Walde
Betonica glühet,
Und Heide blühet.

Blauglöcklein auch
Dort im Ligusterstrauch;
Doch schon da drüben am Weiher
Herbstliche Schleier.

Freundlicher Weg,
Wo um der Rose Geheg
Dort und da
Sonnröslein grüßet und Erica.

Rück und voran
Duftiger Thymian; —
Weithin mit silb'rigen Flittern
Die Halme zittern.

Trüb ist der Tag,
Doch grüßt ihn da oben vom Schutte
Die purpurne Hagebutte; —
Vom Schlehenhag

Grüßen der Nelke Flöckchen
Und blaue Glöckchen. —
Im Wald drin, dem düstern, tiefen
Die Büsche triefen.

Letzter Oktoberstrahl,
Weithin das Wiesenthal
Reifübersponnen
Von Silbersonnen.

Alles so leer,
Nirgends ein Blümlein mehr,
Einzig die Lilienrosen
Der Herbstzeitlosen.

Gar bunt und fleckig
Steht Busch und Baum;
Gelb, braun und scheckig
Der Waldessaum.

Nur längs der Gräben
So weghin streben
Freudig aus Laub und Moosen
Blauscabiosen.

Am Ackerweg,
Entlang der Dornen Geheg,
Schafgarben
Und Flockenblumen so rosafarben. —

Teuerster Schatz!
Ach, für der Liebe Blüten
Dürftige Blumen nun bieten
Leid'gen Ersatz.

Die letzten Blätter der Bäume
Am Waldgesäume
Oktobertags milde Strahlen
Lichtgoldig malen.

Um des Ligusters Geschwing
Schwebt noch ein Schmetterling,
Ihn lässet der Himmel, so offen,
Lenztage hoffen.

Blauglöckchen
In dünnem Röckchen
Steht drüben bei neblichter Kühle
Im Haggestühle. —

Still ist's da drin im Wald,
Es hält so bald, so bald
Ueber die Betenden samt
Allerseelen das Totenamt.

Die schönen Blumen sind abgemäht,
Ein einsam Blümlein noch drüben steht,
's ist eine Nelke,
Fast welke.

Die Lieder blumen im Herzen fort; —
Ach freilich: Es stehet noch eine dort,
Doch diese, ich kann's nicht fassen,
Ist im Erblassen.

Herbstwiese meiner Seele! Oed und kahl
Und ausgebrannt von heißer Tage Föhn,
Wie anders die, die ich geschaut im Thal
Von Herbstzeitlosen prangend, rosenschön.

Herbstwiese meiner Seele! Ohne Tau,
Und deine Weidenbäume ohne Schlaf,
Wie anders die, bei deren Rosenschau
Mich schmerzlicher die eigene Oede traf?



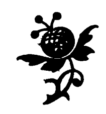
Einst und jetzt.

Bleich steht das Feld und reif das Korn, das gelbe,
Ganz so wie einst und doch nicht ganz dasselbe.

Ganz so wie einst Thal, Feld, des Weges Borden,
Und doch und doch: Wie viel so fremd geworden?

Wie schön der Wald! Gott, wie bekannt mich schauen
Die Wiesen an, die Fluren und die Auen!

Und doch und doch! Wie ganz mit andren Mienen,
Als hätt' ich nichts zu suchen mehr bei ihnen.



Aus dem Tagebuch eines Lebensmüden.

Wochenkalender.

Montag erst. — Entsetzlich! — Freudelos
Neu beginnen, wo die Woche schloß.

Dienstag erst. — Entsetzlich! — Ohne Sinn
Spinnen neu des Lebens grau Gespinn.

Mittwoch erst. — Entsetzlich! — Ohne Ziel
Neu durchspielen das durchspielte Spiel.

Donnerstag. — Entsetzlich! — Ohne Gnad'
Neu durchmessen den durchmess'nen Pfad.

Freitag schon. — Entsetzlich! — Welch ein Tand,
Neu durchwaten den durchwat'nen Sand?

Samstag schon. — Entsetzlich! — Ohne Gruß
Ewig wandern um des Hügels Fuß.

Sonntag heut'. — Entsetzlich! — Wieder neu
Segeln an dem Leuchtturm hier vorbei. —



Müdigkeit.

Es lassen mich kalt die Fluren,
Es lässet mich kalt der Wald;
Ich folge nur einzig den Spuren
Der seligen Huldgestalt.

Was kann mir der Frühling noch frommen,
Geflöt' und Gesing und Geharf',
So ich sie nimmer willkommen
Auf Erden mehr heißen darf?

Es kommen, es schwinden die Tage
Einförmig, in ödem Geleis',
Ob ich das Heut' noch ertrage —
Das Schreckliche? — Niemand es weiß. —

Ich habe der Lerchen so viele
Gesehen und habe sie satt;
Was soll mir der Lenze Gespiele,
Im Schnabel ein Rosenblatt?

Das Käuzchen ersehn' ich, das nächtig
Prophetisch und wie ein Geist
Vom Firste des Daches bedächtig
Mir baldige Ruhe verheißt.

Hast du in deiner Rüstkammer,
Ewiger, Keil nicht noch Hammer
Für mich Erdüberzähligen,
Unseligen und doch Seligen?

Ach, sei mir gnädig!
Mache des Leibs mich ledig!
Führ' mich der Wahrheit Vergebensrufer
Schmerzlos hinüber an des Vergessens Ufer!

Vom Weidenbaume,
Als wie im Traume,
Ein müdes Blättlein zur Erde fiel,
So gern und willig, des Windes Spiel.

O könnte auch ich
Gleich williglich
Lenzsprossender Wünsche mich so begeben,
Verzichten auf Minnen und Weiterleben!

Nicht mehr die wonnige Flur
Wie einst in früheren Tagen,
Nimmer die frohe Natur
Kann ich ertragen.

Ach, nur Flockengewimmel
Am graulichen Winterhimmel
Ist's, was allein mich noch freut
In meiner Traurigkeit.

Am Wege stand ein dürres Scheitermaß
Ganz überwuchert schon von Busch und Gras,

Ganz jedem Frost und Regen ausgesetzt; —
Was suchst du bess'res, thöricht Herz, anjetzt?

Bist du nicht selbst jetzund ein dürres Scheit,
Zurückgelegt für eine künft'ge Zeit?



Lied der Bitterkeit.

Sie fragten nach meiner Bestallung,
Das brachte mein Blut in Wallung:

„Ich werde den Gott euch künden
Auf Fluren und Wiesengründen!

„Das Recht des Lebens euch lehren
Und ewiges Wiederkehren!

„Ich werde die Raben scheuchen —
Erwartet kein anderes Zeichen!“



Karfreitagsgedanken.

Des Schicksals Walten taub ist es und blind,
Ein wildgeword'nes scheues Weiberind.

Ein Büffel ist's, der grast auf grüner Heid'
Und leuchten sieht von fern ein rotes Kleid:

Ein Edler naht in seinem Königsschmuck,
Dem Büffel dünkt er wirrer Heidespuk.

Die Hörner senkt er und erhebt den Schweif,
Sein Auge faßt den Purpur und den Reif.

Er stürzt heran, durchbohrt ihn mit dem Horn,
Und tritt ihn unter sich in seinem Zorn. —

Karfreitag heut'. — O unglücksel'ger Tag,
An dem ein Gott des Hornes Stoß erlag! —



An die Nacht.

Nicht nahst du mir, als wolltst du mich bedienen
Schön abendgoldig mit Verheißungsmienen,
So wie du rufst den Säumigen zum Hafen
Der Friedensstätte, da die Seinen schlafen,
So wie du rufst den Liebenden zum Bette
Der Braut, daß er den Nacken ihr umkette, —
Nicht wie du nahst auf seidenweichen Sohlen
Den Orchistöchtern und den Nachtviolen,
Nicht wie du lockst nach deren Purpurkähnen
Zu süßem Liebesdienste die Phalänen. —
Nein, wie ein stumm Gespenst so grau und hager
Trittst du herein und stellst dich vor mein Lager,
Und ob der traute Schlaf mir möcht' erscheinen,
Du hältst ihn fern mit deinen Spinnenbeinen,
Und ob der Traum mir ließ ein Kleinod spenden,
Zu Truggold wird's in deinen Zauberhänden. —
Aus dieser Arme schaurigem Umfangen
Raff' ich empor mich bei des Morgens Prangen,
Und freudig grüßt mein Aug' dich als Befreier
Aus diesem Zaubernetze: Tag, du neuer! —



An den Tag.

Schon wieder zu banger Last
Sich ladet der Tag zu Gast.

Das Antlitz so klar und hell;
Was willst du, Lügengesell?

Das Auge so klar und licht;
Was willst du, o karger Wicht?

Mich täuschen mit deinem so fein
Rosenverheißenden Schein?

Mich kirren mit deines Lichts
Vielsagendem kargem Nichts?

Mich locken als Meteor
Auf trüg'risch gleißendes Moor?

Wann bin ich gewitzigt, hell,
Dich fortzuweisen, Gesell?

Wannködert dein falscher Strahl
Mein Auge zum letztenmal? —



Freitod.

Was giebt dem Leben erst die rechte Weihe?
Das Sterben ist's, das selbstgewählte, freie.

Der Vorsatz stolz, sich von dem Stoppelweiden-
Auftrieb der Herden einmal auszuscheiden.

Das Hürdethor der Freiheit mit dem bloßen
Und unbeschützten Fuße aufzustoßen.

Schlafmüt'ge Daseinslust in blödem Herzen
Durch frisches Handeln kräftig auszumerzen. —

Freitod! — Wer hat zuerstmals dich erfunden?
Ein Göttersohn, ins Sklavenjoch gebunden,

Der, als ihn holten des Tyrannen Boten,
Die Ketten schlug ins Antlitz dem Despoten.



Trüber Frühling.

Noch liegt die Flur in starrem Frostverbande,
Tag schleicht an Tag in grauem Wartgewande
An ihrem Bett vorüber, um zu weinen,
Daß immer nicht der Frühling will erscheinen,
Daß immer nicht der Lenz, der strahlig holde,
Die bleichgeword'ne Wang' ihr übergolde.
Der Lose sucht für seines Kusses Strahlen
Nicht eine Braut mit diesen Altersmalen;
Er liebt es nicht, zu scherzen und zu kosen
Mit diesen Lippen, diesen farbenlosen,
Nicht diesen Sterbkranz, diesen wintergrauen,
Nicht dieses Leichenantlitz mag er schauen.



Blumen neben dem Krankenbette.

Gartenwinden, strahlig und geflammt,
Eingefaßt von blauem Seidesammt,
Braune Nelken, brechend aus der Hülle
Ihrer Kelche in der Düfte Fülle.

Ringelblumen, so wie Flittergold,
Das die Julisonne aufgerollt,
Bohnenblüten, an des Zweigs Geschwinge
Scharlachrote kleine Schmetterlinge.

Gartenwicken, himmelblau beschwingt,
Wie ein Falter, der zum Aether dringt,
Hehr und glanzvoll seine Flügel spaltet,
Wieder sie zur Ruh' zusammenfaltet,

Standen da vor mir in einem Glas,
Da ich krank in meinem Bette saß:
Mußte nicht frisch Leben sich entfachen
Beim Gesegne dieser Blumenwachen?



Wiederverkörperung.

Nicht zu Grunde geht, was du verloren;
An dich tritt es, frisch und neugeboren.

All dein Wünschen, Fleh'n und all dein Beten
Siehst erfüllt du vor dich hingetreten.

Deine Träume ausgeatmet, thronen
Blau und golden nun als Blumenkronen.

Deine Wünsche ausgehaucht, bekleiden
Blumenmaidlein auf den Bergesheiden.

All dein Sehnen schmerzvoll im Gemüte
Wird zum Vogelsang und wird zur Blüte.

Lenzesfreudig steht dein einstig Hoffen
Tausendknospig der Erfüllung offen;

Und zur Seite, weithin, unermessen,
Grüßt dich alles, was du hast besessen.



Wunschverkörperung.

Längsterlosch'ne Glut aus treuem Herzen
Leuchtet hier aus diesen Königskerzen;

Leuchtet hier aus diesen Rosenflammen; —
Ihre heißen Strahlen allzusammen

Brünstig auf als einst'ge Wünsche lodern,
Die versäumten Freuden einzufordern.

Purpurglänzender Mohn, was bist du doch eigentlich? — Hohe,
Stolze Erfüllung des Traums, den geträumet das dienende Mädchen
Halbwach, frühe vor Tag von dem Purpurgewande der Herrin.—
Schau, wie verkörpert sich hat dein Wunschbild, niedrige Magd, doch!
Gott! Welch prächtiges Kleid und gar noch mit seidener Schleppe,
Reicher und schöner noch fast, als du es gesehen im Traum hast,
Flattert nun drüben im Korn. — Geh, hole dein purpurnes Röckchen! —

Goldene Kronenwicke
Genüber des Feldwegs Brücke
Am kies'gen Rain! — —
Gott! Was fällt mir da ein:
Des Nachbars Ricke!

Sie hatten dem Mägdlein immer
Erzählt von der Kronen Schimmer
In fernen, seligen Tagen; —
Darf sie die Krönelein tragen?

Sind es die Wünschlein, die hehlig
Anflogen erfüllungsselig,
Weithin an der Wicke Dolden,
Die Krönlein geworden, golden?



Gleichstellung.

Das Leben wechselt, aber nicht das Sein,
Das Sein ist ewig, und die Form ist Schein.

Ob klein, ob groß, ob edel, ob gering,
Heut' oben ist, was unten war im Ring.

Und morgen unten, was heut' oben war,
So ist es heut', so ist es immerdar.

Des Glückes Ernte nur für wen'ge reicht,
Und doch will jeder, daß man aus sie gleicht.

Und gleicht man's aus, so klagt ein jeder Wicht,
Daß er betrogen sei am Vollgewicht.



Primula veris.

Sag', Blümlein, was du einst gewesen?
„Ach, Nähterin!
Doch nimmer konnt' ich genesen
Im dumpfigen Stüblein drin,
Und über die Höfe und Scheuern,
Und über die Häuser hinweg
Flog sehnend mein Blick nach dem teuern,
Frischgrünenden Wiesenfleck.

Auf einmal sind sie gekommen
Die Wünschlein alle zu Hauf,
Und haben mich mitgenommen
Zur grünen Wiese hinauf;
Dort ins Kapellchen geleitet,
Und gestern mich eingekleidet,
Mich armes, kränkliches Mühmchen,
Als Schlüsselblümchen."



Eine Legende.

Sprach ein Frommer von der Welt Verderbtheit,
Weltlust, Hoffart, Unbußfertigkeit; — —
Schweigend hört ihn an der fromme Weise,
Der sich beigesellt ihm auf der Reise,
Und gebrochen auf dem Fußpfad sich
Nebenbei ein Sträußlein Wegerich.

Mißgelaunt, so schüttelt er den Kopf,
Spricht zum andern: Rieche, eitler Tropf
Hier am Sträußlein, ob du Hoffart spähest:
Diese Blumen sind entwachsen einst
Diesen sünd'gen Tritten, die du meinst,
Diesen Sünderherden, die du schmähest.
Ihrer Tritte frevelhafter Spur
Sonngold hier entfloß und Glanzazur,
Kannst du zeigen mir auf eig'nen Malen
Solche Düfte, solche Farbenstrahlen?

Auch so einer ging hier einst vorbei,
So wie du gewürgt von diesem Brei,
So wie du verschränkt von dieser Fessel,
So wie du ein finst'rer Freudetrüber,
So wie du hier selber gehst vorüber,
Seinem Tritt entwuchs hier diese Nessel!



Verschiedenes.

Eine Mahnung.

Nimm nicht das Ei der Henne, wenn du nicht
Ersetzen willst die aufgewandte Kraft,
Sie hat vielleicht in Stunden enger Haft
Daran gewendet ihres Leibs Gewicht;

Und eines Kindleins sich gewiß geglaubt,
Und nicht geahnt, daß du nach Räuberart
Ihr neugebornes Kindlein, schwach und zart,
Aus warmem Neste schon hinweggeraubt.



Eine Apotheose.

Armes Mägdlein hier in Stall und Scheuer,
Aschenbrödel bei dem Küchenfeuer,
Findling, Nickel, braunes Gänsehannchen,
Aufgezogen von dem Bachsusannchen,
Nesseln schneidend einst am Gartenhage,
Alles tragend ohne Groll und Klage,
Schwebt befreit von bitt'rer Armut Fesseln
Hier als Pfauenauge ob den Nesseln.



Mären und Mythen.

Die Weisen vom Abendlande.

(Sommerfrischler.)

Hier herum muß liegen sie, die Wohnung
Der Gebenedeiten; — ja, sie kann
Nirgends anders liegen. — Hier im Tann
Oder dort in jener Birkenschonung!

Denn es steht geschrieben in dem Buche
Heil, — — Kapitel drei: „Es sei euch kund,
So ihr's findet in geweihter Stund',
Saget Dank! — Beendigt ist die Suche."

„Saget Dank! Beendigt ist die Reise,
So ihr einstmals findet blühend Stroh[1]
Von der Heil'gen Bettstatt, das so froh
Falter rings umschweben, unschuldweise."

Und dann weiter: „So ihr ros'ge Flocken[2]
Blumenfedern seht geweht aufs Gras,
Von der Heil'gen Daunenbette, das
Aufgeschüttelt sie so sonnentrocken."

---

[1] Marienstroh, Galium luteum.

[2] Federnelke, Dianthus plumaria, die Blumen einer Waldlichtung im Hochsommer.

„Freuet euch! — So ist's nach dieses Buches
Heiliger Beschreibung: — Wer gesund
Werden will, der kehr' auf diesen Grund,
Und verlaß die Stätten seines Fluches!"

„Und dann heißt es: Bleibet drei der Tage,
Bleibt vier, fünfe oben, baut ein Zelt
Auf der Höhe und vergeßt die Welt,
Ihr Gejammer, Elend und Gejage!"

„Habet also ihr euch vorbereitet
Auf ihr Antlitzschauen, mag's gescheh'n,
Daß ihr sie mit Augen werdet seh'n,
Wann sie licht an euch vorübergleitet."



Märe vom Pirol[1].

Der göttliche Meister der Musica,
Der Signor Pio, muß sein wieder da.

Da Donna Teresa auch heut' ihn sucht
Dort, nahe dem See, in der Wälder Flucht.

Im goldengewebten, im schimmernden Kleid,
Und Schürze, der schwarzen, als trüg sie Leid.

Was floh er, der Maestro, das ewige Rom?
Die stolzen Theater, den Petersdom?

Was floh er die Huld'gung der schönen Frau,
Der Donna Teresa im Marmorbau?

Was floh er des Volkes begeistert Lob?
Um seine Sinne sich Schwermut wob.

In ärmlicher Kutte, im Mönchsgewand,
Durchirrt er als Bettler das weite Land.

Durchirrt er germanisches Waldrevier;
Ach, Donna Teresa, sie sucht ihn hier!

Mit süßester Stimme, so ruft die Frau
Ihr „Signor Pio“ durch Feld und Au.

---

[1] Der Pirol hat seinen Namen von seinem Ruf, der ähnlich lautet. Genauer jedoch lautet derselbe wie: „Signor Pio“.

Mit flötenden Lauten, daß weit es schallt,
Ihr „Signor Pio“ durch Berg und Wald.

Ob immer noch hinter dem Flüchtling her,
Erhaschet doch hat sie ihn nimmermehr. —

Ha! Wäre verwandelt zum Vogel wohl
Nun Donna Teresa und hieß Pirol? —



Legende von der Stephanusrose[1].

Drei Finger hoch zum heil'gen Schwur erhoben,
Die Arme ausgestreckt,
So standest du, als bei der Feinde Toben
Ihr Hagel dich bedeckt.

Von blut'gen Strömen grauevoll überflossen
Gesicht und Haupt; —
Wie anders jetzt von Purpur übergossen
Und grün umlaubt.

Wie anders jetzt den müden Leib bedecket
Von grünem Kleid,
Doch immer noch die Finger ausgestrecket
Zum Zeugeneid. —

Als blut'ger Mahner bist du wiederkommen
Aus stiller Ruh',
Und ew'ges Zeugnis hast du übernommen,
Stephanusrose, du!

---

[1] Pfingstrose, Paeonia officinalis.



Mythe vom Distelfalter[1].

Des Wucherers Seele im Faltergewand
Läßt sehen sich wieder, da, dort im Land:
Gott sei uns gnädig! — Ihr lieben Leut',
Ich sag' es nach Wahrheit: 's kommt teure Zeit.
Schon sind geronnen
Herab von den Bergen die Hungerbronnen. — —

Es war vor alters, da war einmal
Ein reicher Bauer in diesem Thal,
Rings tobte im Lande des Hungers Qual.

Ob unerschwinglich des Brotes Preis,
Er dachte immer: Wer weiß? — Wer weiß? —

Die Scheuern, die Kisten und Kästen voll,
Das machte den Geizhals noch ärger toll.

Soll los ich schlagen? — Wie glänzend! — Doch,
Ich treibe die Preise wohl höher noch! —

Ein guter Jahrgang darüber kam,
Daß alles in Hülle und Fülle schwamm;
Der Geizhals sich selber das Leben nahm.

---

[1] Der Distelfalter, Vanessa carduis, zeigt sich meist nur in kalten, regnerischen, unfruchtbaren Sommern und bedeutet, wenn er massenhaft auftritt, Mißwachs und teure Zeit.

Doch wenn der Weizen und Roggen dünn,
Und Disteln wuchern im Felde drin,
Der Rebstock kahl und die Bäume leer,
Dann leidet's ihn nimmer im Grabe mehr.

Als Distelfalter so wohlbekannt
Er wegentlang schwebet im Flickengewand;
Warum wohl? — Warum wohl? — Ihr lieben Leut':
Er freut sich so herzlich: 's kommt teure Zeit!
  Schon sind geronnen
  Herab von den Bergen die Hungerbronnen.



Der goldige Acker.

Glänzt es von drüben nicht schön wie Gold?
Ein blühendes Rapsfeld wohl sein es sollt',
Doch ist es nur Unkraut, nur Hederich; —
Potztausend, der Acker des Ederich!

Es kam ins Dörflein so dann und wann
Im Herbst und Frühling der Samenmann
Mit seinem Weibe, der roten Hann'.

Sie gingen selbander von Haus zu Haus
Und wogen und maßen den Samen aus;
Da kam sie zu einem so nebendraus,

Der reichste Bauer war's weit und breit,
Mit einem Gewissen so breit wie weit,
Und über dem allem so arg gescheit.

Rapssaat, die kauft er, doch wie er pflog,
Daß er bei Handel und Wandel log,
Das arme Weib er ums Geld betrog.

Da fluchte die Hanne: „Für diese That
Zu Unkraut werde die ganze Saat!"
Glänzt es von drüben nicht schön wie Gold?
Ein blühendes Rapsfeld wohl sein es sollt',

Doch ist es nur Unkraut, nur Hederich; —
Beim Kuckuck! Der Acker des Ederich! —
Wahrhaftig! Er ist es, man kennt ihn schon
Seit Menschengedenken am gelben Ton.



Spuk auf der Burgruine.

Ein stattlicher Hase
Sitzt hier im Grase
Der Burgruine
Mit spöttischer Miene.

Macht Männchen viele,
Macht andre Spiele,
Fährt fort zu spassen
Mit Schalksgrimassen.

Bei Gott! Ich wette:
Das ist die Stätte,
Wo sie begraben
Den Hofnarr haben.

Dort schlüpft die Eidechse
Hinein in den Spalt,
Wie ist doch die Hexe
Geworden so alt?

Aus Wurzel und Knorren
Schaut bös sie herfür;
Die Eiche mußt' dorren
Ob ihrer Thür.

Der alte Magister Krafft
Im Grund dort so emsig schafft,
Er suchte den Stein der Weisen; —
Maulwurf ist jetzt er geheißen.

Man fand ihn, da er verschloß
Sich selber im Erdgeschoß,
Vertrocknet ob seinem Tiegel,
Wo jetzund die Maulwurfshügel.

Da war der Bruder des Herrn
Von Welschland gekommen, fern,
Landsknecht, Scholar daneben,
Nun wollte er Schätze heben.

So zwischen Zwölf und Elf. —
Im Busch da murmelt's: Gotthelf!
Er war's, der mit keckem Mute
Sich schnitt hier die Wünschelrute.

Und Jodler und Triller
Singt dort der Pirol
Vom Thale der Ziller,
Im schönen Tirol.

Goldglänzende Kappe,
Sie kleidet recht
Den zierlichen Knappen
Und Edelknecht.



Der Troubadour.

Der Sänger der Lieder
Vom schönen Burgund,
Läßt hören sich wieder
Im Tannengrund.

Zum Sänger erkoren
Dem Waldrevier,
Und wiedergeboren
Als Drossel hier.

„Bin lange gesessen
Im Grabverließ,
Hab' vieles vergessen,
Was einst ich verhieß.

Doch Eines, doch Eines
Mir treu verblieb:
Erinn'rung an feines,
Herzinniges Lieb.

Gott! Wann ich nur wüßte
Dort von Burgund,
Ob keiner sie küßte
Derweil auf den Mund?

Kein andrer dem Kinde
Jetzt Lieder sing'?
Ob Theodolinde
Noch trägt meinen Ring?"



Amellusaster-Märe[1].

Wohl hat gedient des Müllers kleine Magd
Schon viel der Jahre um geringen Lohn,
Zum reichen Meister noch kein Wort gesagt;
Verschwieg'ne Liebe trug sie zu dem Sohn.

Und ob der gleich noch nie mit ihr gekost,
Gesprochen nie mit ihr von Liebe, — nein!
Trug in sich selbst sie einen hohen Trost:
„Darf ich ja doch in seiner Nähe sein."

Doch heute hoch von einem Wort beglückt,
Von einem kleinen Liebesdienst genährt,
Und morgen wieder tief hinabgedrückt,
Ward von der Sehnsucht endlich sie verzehrt.

„O laßt mich doch hierum begraben sein!
Im Gärtlein draußen still, da laßt mich ruh'n!
Getreu gedient hab' ich jahraus, jahrein,
Ach, den Gefallen bitt' ich mir zu thun!"

Und nun, nachdem gedrückt sie seine Hand,
Ihn angeschaut noch einmal tief und voll,
Noch ein Gebet für ihn hinaufgesandt,
Schied freudig sie vom Leben ohne Groll.

---

[1] Amellusastern an verwittertem Zaun deuten auf einen bäuerlichen Hausgarten.

Nun bietet sie, wann er vorübergeht
An der Amella Blütenbüschel heut',
Dort in Gedanken manchmal stille steht,
Wie einst als Mädchen freundlich ihm die Zeit.



Vater und Kind.

Ach, singe, Kind, nicht stets den Tod herbei
Mit deiner Sterbelieder-Melodei!
Sei stille mir von Scheiden und von Grab,
Da du doch sein sollst meines Alters Stab!

Lieb Vater, sieh: Bin fröhlich und gesund,
Weiß nicht, was mir kommt stetig in den Mund;
Lieb Vater, sieh: Weiß nicht, wie mir geschieht,
Daß singen muß ich dieses Sterbelied.

„Wie machst, o Liebling, mir das Herz so schwer!
Beim ew'gen Gott: Da ist kein Halten mehr!
Da hilft nicht Mahnung mehr und nicht Verbot,
Wo angemeldet also sich der Tod!"



Das Maisfeld.

Hie Zahnmaisfelder[1]
Zum Dorf empor,
Wie klirrende Wälder
Von Zuckerrohr.
Neger, Flamingo
Und Pisanghain,
Gott! in Domingo
Man glaubt zu sein!

Den Schäften, den hellen,
Dem Mutterhaus,
Haare[2] entquellen,
Nicht schwarz und kraus;
Nein, blond und golden
Und rötlichbraun,
Wie schönen, holden
Normannenfrau'n.

Der Ocean rollte
Wogen heran,
Die Jungfrau tollte
Den leichten Kahn.

---

[1] Schwäbische Benennung.
[2] Die Pistille des Maises.

Verschlagen, verschlagen
Nach fernem Bord,
So ward nach Tagen
Die Maid aus Nord.

Die liebliche Hilde
Im Fichtenboot
Umstanden Wilde,
So kupferrot;
Sie ehrten, wie billig,
Die schöne Fracht,
Sie beugten sich willig
Der Schönheit Macht.

Sie lehrte die Wilden
Den Ackerbau,
Zu Saatengefilden
Ward Flur und Au;
Wenn nur die Insel
Drüben nicht wär',
Wie blut'ges Gerinnsel,
So wogt es her.

Die schwimmende Flotte
Im Rudertakt,
Und drauf eine Rotte
Karaiben nackt. —
Wie lohten, wie glühten
Die Stengel Mais,
Worauf sie brieten
Der Opfer Fleisch.

Die Haare, die blonden,
So unversehrt,
Die wurden nach Monden
Dem Mais beschert,
Als still Vermächtnis
Der Wickingsmaid
Und zum Gedächtnis
Der Nordlandsheid'.

Die her einst gefahren
Auf Wogen wild,
Die ward nach Jahren
Zum Götterbild; —
Zu tönenden Hallen
Von Klingbasalt,
Zu Teocallen
Das Volk hinwallt.



Oswald und Klara.

Ein Stück Ewigkeitsleben.

Vergangenheit und Zukunft bunt gemengt,
Die Gegenwart zuweilen eingesprengt,
Der Nähe Bild, sowie der fernsten Zeiten,
Ein bunter Farbenstreif der Ewigkeiten.

Ewigkeitsleben.

Es ist wohl für gewiß anzunehmen, daß im Laufe der Ewigkeit unzählige Aneinanderreihungen des schon viel tausendmal Aneinandergereihten, unzählige Gruppierungen des schon viel tausendmal zu einander Gruppierten, unzählige Wiederholungen des schon viel tausendmal Wiederholten vorkommen werden, vielleicht sogar nach einem gewissen Rhythmus, einer bestimmten Ordnung, einem Gesetz. — Ja, und wer wollte es bestreiten, ob Neigung, sympathischer Zug verwandter Seelen nicht hieraus zu erklären, die Antipathien nicht gleichfalls hierin zu suchen wären? — Und bei Gott, Klara: Wer es vermöchte, wem es gelänge, eine seinem Ich entsprechende, ähnliche, gleichwertige Gruppierung seiner Atome — vielleicht besser gesagt: der Mosaiksteinchen seines Lebensbildes — durch die Ewigkeit zu verfolgen! Freilich nur durch den winzig

kleinen Bruchteil der Zeit, der uns Eintagswesen Ewigkeit dünkt, — die auf unsere jetzige Erde entfallende Zeit würde uns kaum minutenlang vorkommen, das Leben auf derselben jedoch lange nicht zum Schlechtesten gehören. — —

Denn: Waren wir nicht schon lange vorher Bürger des Weltraums, unendlich lange vorher, ehe die Erde war, ehe die Sonne war? — Und war irgendwo oder irgendwann je einmal was geschehen, ohne daß wir, d. h. unsere Atome, nicht möglicherweise hätten dabei gewesen sein können, und warum sollten wir somit nicht vieles, ja vieles wissen? — Freilich das nicht, in wievielter Wiederholung dies oder das geschehen ist. —

„Brauchst nicht in Büchern zu lesen
Aus ferner Zeit,
Bist du doch dabei gewesen
Von Ewigkeit.

„Schulweisheit tappt oft daneben; —
Dein Geist, so klar,
Alleine kann Auskunft geben,
Untrüglich, wahr.“

Und warum, liebe Klara, sollten wir nicht versuchen, uns selbst, unsern Treubund, unsern Ewigkeitsbund an der Hand dunkler Rückerinnerungen weiter und weiter zurück, noch hinter die Rückerinnerung zu verfolgen? — Uns in diesen oder jenen Seligkeitszustand wieder hineinzuversetzen?

Rückflucht.

„Laß, o herrliches Weib, zurück zum gemeinsamen, alten
Zelt uns flüchten anjetzt als Verwandelte: Goldiges Pistill du
Wiedrum göttlich Gemahl, ich purpurfarb'ne Anthere. —
Und so gesättigt vom Sein aufs neu nach der seligen Wohnung
Rück uns wenden, die wir in thörichtem Drange verlassen. —
Wohl uns! Stehen bereit für uns beide doch bräutliche, weiche
Betten in reizender Wahl in der Blumen himmlischen Zelten!"

Und dann noch früher:

„Früher noch, da wir gewohnt in der einsam kühligen Grotte,
Tropfen an Tropfen entfloß in melodisch ewigem Gleichfall
Langsam der Decke, sofort sich fügend zu Zwillingskrystallen. —
Sieh doch, Geliebte, wie schön zusammen wir beide geboren!
Nächtiger Mutterschoß trug beide uns, Oswald und Klara!"

Und warum nicht versuchen auch seitab des Weges und weiter hinaus an der Hand dunklen, ungestillten Sehnens im Weltraum zu schweifen? — Denn:

„Es möchte gerne
Auf sel'gem Sterne,
Befreit von des Leibes Banden,
Die Seele landen."



Nebelflecken.

In des Welltalls fernen Nebelsunden
Hat mein Auge einen Strand gefunden,

Eine Insel, eine Felsruine,
Wo sie nisten, diese Pinguine;

Wo er legt, der Silberschwan, der Reiher,
Ungestöret seine gold'nen Eier

Je nur eines, um die Kraft zu schonen
In der Weltzeit Jahresmillionen.

Und das Küchlein mit dem woll'gen Flaume,
Ausgebrütet an dem Ufersaume,

Wird Planet auf seinem Wandelgange,
Folgt der Mutter in bewußtem Drange;

Nach dem Schirm der Flügel bänglich munter,
Scheu sich flüchtend, wenn der Tag hinunter.

Wohl, sie werden sich flüchten unter den Schirm, unter die Flügel ihrer Mutter, alle die Küchlein am Abende der langen Nacht. — Und gewiß: Es wird eine lange und kalte Nacht werden, doch nicht ohne endlichen Morgen. Die Brut ist zu Grunde gegangen mitsamt dem Schwan. Auch das

Küchlein Erde, obschon es sich nicht unter den letzten befunden hat, die bänglich furchtsam die Fittiche der Mutter aufgesucht haben, vielleicht eine Weltsekunde, d. h. eine Jahrmilliarde früher als einige der andern, wird ohne Gnade das Los der andern zu teilen gehabt haben. — Was thut's? Was liegt an dem Küchlein Erde? — Es wird nicht vermißt werden, so wenig als die andern, so wenig als der Schwan. Es giebt ja der Schwäne so viele, was liegt doch an einem? — Und was liegt weiter daran, welchem Aasgeier sein Kadaver zur Beute fällt?

In des Weltraums fernem Nebelblinken
Wird dereinst ein dunkler Stern versinken.

Wird versinken spurlos, mitgerissen
Nach des Raumes grau'sten Finsternissen.

Wird verschwinden lichtlos, keine Spuren
Rückwärts lassend in den Lichtazuren.

Wird verschwinden lautlos, ohne Klage;
Nur ein kleiner Winkel hält die Sage:

Daß ein Lichtquell ruhmlos hab' geendet,
Was nicht recht sei, da er doch gespendet

Licht und Wärme nach entfernten Zonen
In der Weltzeit Jahresmillionen.



Sonne.

„Stolze Jungfrau, strahlend schön, doch spröde:
Einmal stehst du einem Mann noch Rede!

Einmal, einmal wirst du sein bezwungen,
Und vom Schlackengürtel sein umrungen!

Wann der eis'ge Weltenraum als Freier
Abgerissen deinen Strahlenschleier!

Oftmals noch entfliehst du seinem Minnen,
Einmal, einmal wirst du nicht entrinnen!

Einmal, einmal in des Raums Revieren
Deine stolze Jungfrauschaft verlieren."

Wohl, es wird dir nicht besser ergehen, als es Millionen von Sonnenjungfrauen schon gegangen ist und noch gehen wird. In welches Dörflein des Gaus — sagen wir kühner — welche Region des Weltraums — du dann hingeraten, — sagen wir waghalsig — hinein verschlagen sein wirst, wer kann es wissen? — Muß doch das Weib dem Manne folgen, ginge es auch bis jenseits des Meeres. Denn genau genommen, bist du kaum weiter als das erste beste Bauernmädchen, das wieder einen Bauern oder, wenn's gut geht, einen Handwerker der Stadt heiratet.

Aber eine nach menschlichem Sinne zärtliche Mutter bist du nicht. Du hast kannibalische Gelüste und verschmähest dein eigen Fleisch nicht. Ehe du einmal zu Grunde gehst, wirst du deine sämtlichen Kinder vorher aufgefressen haben. — Und siehe: Da kommt schon so ein kleines Söhnlein, das dir verfallen ist. Es ist auf der großen, blauen Wiese da draußen mit einem betrunkenen Vagabunden, genannt Komet, zusammengestoßen und von demselben etwas unsanft aus seinem Weg geworfen worden.

Wieder ist aus ihrer Bahn gestoßen
Eine Welt von einem Namenlosen;

Wieder sie von ihren Lebewesen
Rein gefegt mit einem Flammenbesen. —

Sieh, der Anprall drängt sie zur Spirale,
Wieder geht's mit einer Welt zu Thale,

Wieder geht's in lichterfüllter Kläre
Hin den Weg zur Sonnenatmosphäre.



Auf der Welt der Blumenvögel.

Schlafe, schlafe, schlafe,
Riesenagave!
Vom Stengelhalter
Sind fort die Falter!

Ja, es war kaum auszuhalten vor stechenden Wesen, ähnlich den Moskitos. Die dicke, qualmige Luft war dicht von ihnen erfüllt. — Ich trat in einen Wald voll wunderbarer Blumen. Auffällig war es mir, daß hier vom Ungeziefer wenig zu verspüren war, bis ich die Entdeckung machte, daß all diese schönen, gewimperten Blätter, diese rachenförmigen, so brennend rot gefleckten Blumen mit den purpurnen Drüsenhaaren Insektenfresser seien. — Dann waren noch andere da, die ich, hätte ich sie auf der Erde gesehen, den Orchideen zugeteilt hätte. Großmächtige, buntgefleckte Blumen, halb Vogel, halb Insekt. — Dann wieder andere auf hohen Schäften gleich den Agaven. — — Bald ist der Sommer vorbei — so sprach mein Begleiter —, dann werden all die wundervollen Blüten, die du da siehst, vom Mutterstamme sich ablösen, um dem Winter zu entfliehen. — Es ist jetzt nahe daran, daß sie flügge werden. — Drüben auf der andern Halbkugel ist beständiger Sommer. In ungezählten Scharen, die in ihrem Zuge die Luft verfinstern, ziehen sie dorthin.

Auch sind sie dann so herausgefüttert, daß sie auf lange Zeit keiner Nahrung bedürfen. Freilich wäre für sie da drüben auch keine zu finden. Es ist eine heiße, trockene Landschaft mit schattenlosen Euphorbienwäldchen und stachlichen Sonnblumengehägen. — Dorthin ziehen sie, um dann nächsten Sommer zum Mutterstamme zurückzukehren.

„Vögel sind wir mit beperlter Schwinge,
Aber nicht so erdenweltgeringe;

Falter sind wir, riesige Phalänen,
Hurtig geht die Reis' auf unsern Kähnen.

Blumen sind wir, an der Zweige Spitzen
Angesaugt wie an der Mutter Zitzen. —

Zu entfliehen düstern Horizonten,
Nach dem Sommerlande, dem besonnten,

Haben wir in ungezählten Scharen
Diese Wolkenpfade heut' befahren."

Auf dem nahen See wirbelte es von rosen- und purpurroten, grünen, blauen und orangefarbenen Kugeln untereinander. Sie glichen den kleinen Ballons, die auf den Jahrmärkten von Kindern gekauft werden, die sie dann an Fäden fliegen lassen. Sie sind eine große Art von Wasserspinnen, deren jede sich einen Ballon gesponnen und angehängt hat. —

Unzählige, den Chamäleonen ähnliche Wesen kletterten auf den Bäumen umher. Ihre glatte Haut schillerte in allen Farben des Regenbogens. Ihre ungeheuer lange Zunge blitzschnell aus dem Maule herausschnellend, schienen sie gleichfalls

dem Insektenfange obzuliegen. — Unten am Damme des Ufers erscholl ein dreimaliges Pfeifen wie „Wache heraus!" — Eine Kolonie von geschildeten Wesen, die ein Dorf sich erbaut hatten und regelmäßigen Wachtdienst zu halten schienen. — Wenn du noch eine Weile hier bleiben willst, so sprach mein Begleiter, so kannst du einer Schlacht zusehen, die sie mit dem Schwarm reisiger Ameisen, die von jenem Berge dort herabziehen, demnächst schlagen werden. — Beide, ihrer Intelligenz nach, die höchstgestellten Wesen dieser Welt. — — Doch hast du nicht selbst mehr eine schwache Erinnerung von eigenem einstigen Leben dahieroben? —



Ein weiteres Stück Ewigkeitsleben.

„Nicht, wie sie war, als still ihr stand die Uhr,
Nicht so, wie sie das Grab mir jüngst genommen,

Mir ist es stets, als könnt' allein sie nur
Als schönes, braunes Mädchen wiederkommen.“

Es ist doch eine wonnige, schön gelegene Station, diese Erde, wie man sie in unserem Sonnensystem kaum trifft. — Mir ist, als sei ich schon öfter hier ausgestiegen, über Nacht geblieben, ja hätte einige weitere Tage mich hier aufgehalten. — — Gott, wie ist mein Gedächtnis so schwach geworden! — Das kommt vom Alter, von hohem, hohem Alter. Denn wahrhaftig: Ich bin furchtbar alt, geradezu steinalt, und da ist's kein Wunder, wenn man vergeßlich wird. — Kommt mir alles so bekannt vor! — Ach, wann war es doch, als ich das letztemal hier abstieg? — Ich selbst bin erst einige Tage hier, sagte der Mond, der Diener des Gasthofs, der in den Wagen hineinleuchtete. — In der Gaststube ist alles voll. Ein schönes, braunes Mädchen rückt plötzlich an meine Seite und trinkt mir zu. Fast scheint es mir, daß Sie mich kennen? — Sie lachte heiter auf: Als ob du mir fremd wärest? — Erinnerst du dich nicht mehr deiner Klara, die du für tot hier zurückgelassen? — — Gott, meine Klara! — Und wie gut

du wieder aussiehst! Wie rotwangig! — Ja, nicht wahr; ich sehe gut aus. — Rücke näher, denn du bist mir noch den letzten Kuß schuldig. —

Wir werden noch vielmal einander was schuldig bleiben, liebe Klara, denn nur der Drang, alles gut zu machen, alles Versäumte wieder einzubringen, ist's, was uns ewig wieder zusammenführt. — Traurig für uns beide, wenn wir je einmal miteinander quitt würden. — Ich habe an dich noch eine selige Nacht zu fordern, und nach dem Sprichwort: „Der Eben und der Uneben haben einen ganzen Laib miteinander aufgegessen“, werden wir für die ganze Ewigkeit nicht miteinander quitt werden. Wir sind es auch da nicht geworden, als wir uns das vor-vorletztemal trennten. —

Sie schwieg, wie um sich zu besinnen. — Du hast recht, lieber Oswald, aber hierin bist du im Irrtum, da du meinst, wir hätten dazumal hier in der Nähe gelebt. Nein, es war weit von hier, drüben über den großen Wassern. — Ja, es war eine schöne Landschaft voller Palmen und schöner Früchte. Auch trugen wir beide ein schönes, rosenrotes Federkleid und konnten uns frei in die Lüfte schwingen. Und weißt du noch, wie du einen Cormoran von mir abwehrtest, der unsere Jungen fortnehmen wollte? — Und welch große Freude wir hatten, als dieselben flügge waren? — Ja:

Sage, gedenkst du der Bucht, der beschatteten? — Sage, gedenkst du
Noch der Mangroven Gehölz und der Heimat des schlanken Flamingo?
Still doch! Denkst du der Zeit, wo hinter wallendem Schilf du

Brütetest? — Sonnendurchglüht und tiefblau glänzend die Flut lag?
Denkst du des einsamen Sees mit den schilfigen Ufern, o Schatz, noch?

Freilich! Als ich für tot dalag, ließest du mich zurück. — Es konnte nicht anders sein. — Doch unverhofft trafen wir uns wieder, aber da waren wir Menschen. Nicht, als ob wir hierdurch glücklicher geworden wären. Im Gegenteil: Es warteten unserer Sorgen, die wir früher nicht gekannt hatten. Wie boten uns nicht dereinstmals Golf und Strand Nahrung die Fülle? — Und doch war es auch schön, wenn wir so zu Ostern durch den Birkenwald wandelten, rechts und links die Anemonen blühten und die Vögel sangen. — Und wann wir miteinander auf dem Felde arbeiteten, du das Morgenbrot brachtest und ich die Wiese mähte, — weißt du's noch, dicht am Walde? — Wann die Kinder dann kamen, Erdbeeren suchten und in ein Sträußlein banden? — —

Doch wie lieb von dir, daß du mir auch heute wieder in gleicher Wonnegestalt erschienen bist! — Möchtest du doch durch alle Ewigkeit immer mir so erscheinen!

Sieh: nicht wissen mich lass', wann wieder du kehrest und neu mir
Wiedrum kreuzest den Pfad als Wonne der Augen: Die seid'nen
Königslöckchen der Stirn und der edelgeformeten Schläfen. —
Nein! In Ewigkeit mögst du stets mir erscheinen in gleicher
Wonnegestaltung, und sieh: wer weiß es, ob nicht die gleichen
Worte gesprochen ich schon unzählbar im Laufe der Zeiten,
Daß du erschienen mir jüngst als so reines und herrliches Wieder.

Hätten wir uns heute nicht wie in reinem Zufall — doch wer weiß dieß? — getroffen, wer weiß, wann es wieder geschehen wäre. — Vielleicht so bald nimmer in dieser Menschengestalt. Wäre doch besser gewesen, sich die Welt von oben herab anzusehen, als nach Menschenart „im Schweiß des Angesichts sein Brot zu essen“. — Ja gewiß, liebe Klara: Wir sind schon unzählbar oft bei einander gewesen, früher, weit früher, wo diese Erde noch nicht war. — Ja:

Ist's möglich nicht, daß beim Gewander
Durch alle die Ewigkeit,
Wir schon einmal miteinander
Getragen so Lust wie Leid?

Wir schon einmal schüchtern, hehlig
So schloßen der Liebe Bund,
Gedrückt dann so himmlisch selig
Uns Küsse auf Wang' und Mund?

Wir schon einmal spät und frühe
Uns sorgten so manches Jahr?
In seliger Liebesmühe
Aufgezogen der Kinder Schar?

Ob wir uns wiederum einen
In seliger Liebe ganz?
Ob wir uns nochmals vereinen
Zu heiliger Allianz?

Gewiß wohl, sollt' auch entschwinden
Und splittern der Erde Kern!
Das Leben ist ewig. Wir finden
Uns wieder auf anderem Stern.

Und dann noch früher: Da, als wir vor einer fleckigen Leuchte mit rotschauerlichem Glanze nach der jenseitigen warmen Scheibe flohen? Du dich nicht trennen konntest von unserer gemeinschaftlichen Baummutter, du dich festhieltest am Gezweige, und wir die Letzten waren vom Wanderzug? — Wohl, da hieß es:

Da drüben ist schöner Tag;
Komme, wer kann und mag!
Wer satt ist des Lebens, bleibe,
Wir flüchten zur andern Scheibe!

Das Rohe, es trennt sich leicht,
Das Mutterkind weint vielleicht,
Möcht' länger am Zweig noch sitzen,
Wie Kinder an Mutter Zitzen.

Die Mutter, sie mahnt: 's ist weit,
Auf, eilt, es ist höchste Zeit!
Ihr alle seid flügge! Flügge!
Nächstsommer zu mir zurücke!



Eine Jahrmilliarde nachher.

Es hat zu vergeben
Der Priester der Kunst
Nach freier Gunst
Ewiges Leben.

Du mit dem schwarzen Haar,
Reich ihm dein Lippenpaar,
Reich ihm die Wange zum Kuß,
Ohne Verdruß!

Freundlich mit Wonne ihn tränke,
Bräunliche Maid,
Auf daß er dir schenke
Unsterblichkeit!

Als ich im Wald mich erging,
Rosengeschling
Sich mir an die Kleider hing.
O schlängest auch du
Zu meiner Seele Ruh'
Um mich die Arme fester,
Du Rosenschwester!



Auf der Welt der Chrysaliden.

Und an den Zweigen, den Aesten, den Kopf tief unten,
Hängen zu Tausend, Tausend, die glänzend bunten
Chrysaliden
Im Werdefrieden — — —
Bis der schön bläuliche Tag
Leuchtet über die Berge,
Und am Euphorbienhag
Sprenget der Puppen Särge. —

Ueberall tellergroße, ja schüsselgroße Blumen mit gewimperten Drüsenhaaren. Blumen mit willkürlicher, freier Bewegung und deutlichem Bewußtsein. — Adlergroße Schmetterlinge mit wunderbarer, übermenschlicher Intelligenz. Die höchstgestellten Wesen dieser Welt. — Diese ihre Wertung auch ihren Schwingen in herrlichem Symbole aufgedrückt, im Symbole des Pfauenaugs. Das Symbol, das nur auf den Vollendetsten der Welten den Vollendetsten von deren Wesen als hohe Wertung aufgedrückt ist. — Ja, Klara: Auch auf der Erde waren einige armselige, verkümmerte Vertreter dieser Sternenkinder einst anzutreffen. — Weißt du es noch, wie auch wir schon einmal, doch halt, schon tausendmal vor unmeßbar langer Zeit — unter diesem Pfauenbanner uns trafen? —

Sage, gedenkst du der Zeit, der beseligten, wo noch als blaue
Blum' auf der Wiese du standst, und ich als begehrlicher Falter
Stolz auf den Flügeln das Bild mit dem Ewigkeitsauge, der hohen
Inschrift rosig und blau auf pfauschweifschimmerndem Grund trug:
‚Ich das Allsehende bin, das Allwissende! — Ich in des Tages
Morgenverkündendem Rot sowie in der Nacht bin, und niemals
Kenne ein Gestern, denn Mein, ja ewiglich Mein ist das Heute!'
Denkst du des lenzlichen Tags und der Wies' noch, da ich von deinen
Lippen, o Blumengemahl, sog Honig des köstlichen Daseins?
Da du Besuche empfingst am hellichten Tage und frei von
Menschlichem Sündegefühl du Küsse empfingest vom Gastfreund.

Dort drüben andere unter dem Banner des Morgenrots unserer früheren Heimat Erde. — Wie, haben wir nicht auch diese in armseliger, zwergiger Form schon einmal dort gesehen? — Da, als wir Menschen waren und einen Spaziergang durch den lenzsprossenden Wald miteinander machten und ich ausrief:

„Diesem erstorbenen Wald und gedorretem Laube entschwebst du
Sonnengeländen nun zu wie ein erlöseter Geist;
Falter des Morgens im Kleid des erstehenden purpurnen Tages:
Zürne dem Pilgernden nicht, wann dich sein Athem bestreift!"

Weithin ein Schlummerfeld von unzähligen Puppen, die an seidenen Strängen von den Aesten der Bäume niederhängen. —

Ja, Klara: Erinnerst du dich nimmer einstigen Evangeliums der Erde?

Würdest forschen du in heil'gen Büchern,
Könntest lesen du von Leichentüchern,

Die da eingehüllt zu stiller Ruhe
Den Erlöser in der Grabestruhe. —

Nicht wie so in kühle Felsenlade
Ist gebettet hier der Leib der Made.

Nicht wie sonst in dumpfe Grabesbaue, —
Nein, gehängt an schlanke Seidentaue,

Weich umspielt von süßen Blumendüften,
Frei sich wiegend in den sanften Lüften,

Schlummern sie in ihren Grabeslinnen,
Diese Schläfer, diese Schläferinnen,

Bis erwachend frei im Morgenscheine
Sie entflieh'n im Glanz der Edelsteine.



Rückkehr zur Erde.

Jetzt vom Ufer dieser Pfaugefieder
Nah'n wir uns der eig'nen Sonne wieder,

Unaufhaltsam mit Gedankenschnelle,
Stät im Auge ihres Lichtleins Helle,

Unverrückt das Fünklein im Gewimmel
Festehaltend seinen Platz am Himmel.

Aber sieh: Statt strahlender und satter,
Kleiner wird's und dürftiger und matter,

Bis verschwunden jetzt das Fünkchen Helle,
Leer sich zeigt die ferne Lichtesstelle,

Niemand da ist, der dem Wandrer kündet:
Tausend Jahr' schon sei ihr Licht erblindet.



Landung auf einer unfertigen Welt.

Es war ein trübes und mattes Licht, das auf diese Wasserwelt herabfiel, kaum etwas heller als gewöhnlicher Sternschein. Gerade vor mir, in unendliche Ferne sich verlierend und mit dem Horizont sich vermischend, lag eine mächtige Tangwiese. — Ungeheuer hoch wie ein riesiger Wald ragte Geflecht an Geflecht mit wirren, ineinander verstrickten Armen, gipfellos wie ein vom Sturm geknickter Hain. Jede Ranke, jedes Blatt in zartestem Rot, im mattesten Grün, im lichtesten Blau, durchscheinend wie Gallerte. Das seichte Meer selbst phosphorescierend in grünlichem Glanz. — Leuchtende Wesen tauchten darin auf gleich Raketen. — Sieh, all diese Wesen sind selbstleuchtend, sprach mein Begleiter. Da sie des Lichts entbehren müssen, ward ihnen das Vermögen, sich selbst leuchtend zu machen, um so sich und ihre Umgebung zu erhellen. Schau her, welch unermeßbare Menge dieser Scheinwerfer! Lichtfackeln, Lichtfunken und Lichtkugeln tauchten ringsum auf. Viele derselben blau oder weiß wie elektrisches Licht. Man konnte den ganzen Organismus dieser Wesen durchschauen, so zart und durchsichtig war der Leib. Lebendigen Sternschnuppen gleich schienen sie nach Art fliegender Fische über das Wasser hinzuschießen. Aber bei all dem keine freudige Welt. Nirgends

ein fröhlicher Laut, nirgends Musik. Kein Laut, als gurgelndes Geräusch des Wassers oder Klatschen des Tangs auf der grünen Fläche des dunklen Meeres.

Eine dichte Wolke verhüllte auf einmal das matte Licht des größeren Sterns, der als ferne Sonne einen helleren Strahl herabgeworfen hatte. Auf einmal entbrach derselben eine riesige Feuergarbe. Ungezählte Meteore durchzischten den Luftkreis, und prasselnd fiel ein Steinregen nieder auf das so träge Meer und dessen noch trägere Tange. — Schon nach wenigen Minuten waren dieselben niedergeschlagen wie ein Kornfeld der Erde von einem Schloßengewitter. — — Das ist hier eine gewöhnliche, fast tägliche Erscheinung, sagte mein Begleiter, und dieser Tangwald da wird in unglaublich kurzer Zeit wieder nachgewachsen sein, und um dann freilich wieder und wieder das gleiche Schicksal zu erleiden. Denn, es ist noch heiß hier, heiß von nahem Feuer auf diesem Boden. — So, wie ein Löschtrog, in den der Schmied glühendes Eisen taucht, zischte auf das Wasser, kochte auf das Meer, und Dampf, wallender Dampf, wie aus einem ungeheuren Kessel, verhüllte jegliche, selbst kleinste Helle.

Immer schwärzer wurde das Dunkel, also daß ich meinen Begleiter nicht mehr zu erkennen vermochte, doch dieser begann nun selbst: Die ihrer ferneren Sonne zugewendete Seite dieser Welt hast du nun gesehen, nun kannst du, so du willst, auch die ihrer näheren Sonne zugewendete sehen. — Blitzschnell fuhren wir hin, wo über den Rand des Horizontes, je näher wir kamen, immer herrlicher eine Strahlenkrone aufschoß. — Wir standen am Rande: Der Wiederschein eines ungeheuren, wohl den vierten Teil des Himmels einnehmenden Glutofens



brandete uns entgegen. Ja, da lag in unheimlicher Nähe eine in rotglühendem Flusse an Schlackengürteln anbrandende, zischende, noch unfertige Welt. — Aber auch auf der wir jetzt standen, war nichts als kahles Gestein und verglaste, wie Silber glänzende Ströme. — Hier wie dort ist kein Leben zu finden, sagte mein Begleiter, denn von allem abgesehen: Furchtbar sind die Stürme, die hier noch zeitweilig hausen. —

Doch will mich bedünken, daß auch du und deine Klara in einem ähnlichen Tangwald — Gott, wie tausende Male vielleicht, — schon gelebt hätten.



Auf kleinen Planeten.

Schau, wie sie schwärmen zerstreut wie Fünklein, die kleinen Planeten, —
Aus sich weichend zumeist und fliehend des Mächtigen Nähe,
Nimmer gemeinsame Bahn auswandernd, irrend im Weltlauf!

Jagt ein Schwesterstern an dir vorüber,
Wandelt an dich's wie ein Schüttelfieber.

Weggewendet grollst du frost'gen Mutes,
Weil er Miterb' deines Muttergutes.

Weil er Miterb' ihrer Ringgewölbe,
Weil er Teil begehrte einst an selbe.

Neidisch jedes geht nun eig'ne Wege,
Gönnt dem andern nicht die gleichen Stege,

Sind sie doch schon bei des Grabgangs Wallen,
Ob des Teilens unter sich zerfallen,

Weil ein böser Nachbar[1] irr sie führte,
Schadenfroh die alte Zwietracht schürte.

Wie mag gestaltet sein doch hier das Leben?
Ich denke so: Ein mühsam Ansichkleben
Mit Hand und Sohlen. — An mit allen Fasern,
Mit Fädchen hier und dort mit Wurzelzasern;

[1] Planet Jupiter.

Auf Fels und Klippe wie auf nackter Erden
Saugnäpfchen, um nicht fortgeweht zu werden.

Bäume wachsen, breit mit silberhellen
Stachelschuppen auf Planetenwällen,

Deren Kronen unzählbaren Nestern
Schwärmen aus bekrönte Federschwestern,

Winde jäh sie rasend aufwärts treiben
Zu besonnten, grünen Mondesscheiben,

Wo sie schwingen sich in luft'gen Tänzen,
Mücklein gleich in sonn'gen Erdenlenzen,

Bis die Ebb' mit ihrem Rückgebrande
Sie entführet diesem Mondenlande,

Heim zur Mutter, die der Rückflucht achtet,
Längst in Heimweh nach den Kindlein schmachtet.

Sie begrüßet freudig, lässet saugen
Satt sie wieder an den Knospenaugen,

Bis sie schlafen, Mündlein im Gefieder
Ihres Luftleibs. — Jetzt erwachend wieder

Mondeslenze, warme Luft sie spüren,
Hochflutstürme sie dem Nest entführen.



Neues Werben.

Zum Weine, zum Bier
Ging ich zur Waldesschenke;
„Bringe, schön Mädel, mir
Feurig Getränke!

Schwarzroten Wein
Bring mir, schön Mädel, und wisse:
Schenke zu beidem mir drein
Göttliche Küsse!“



Spätes Erwachen.

So wie ein Mensch nach lärmendem Gelag
Noch spät zu Mitternacht nicht schlafen mag
Und seine Ruh' erst findet knapp vor Tag;

Und süß erst schläft beim hellen Morgenschein,
So reichte in die Jugend mir hinein
Versäumter Schlaf von einem vor'gen Sein. —

O wüßt' ich doch, was mich nicht schlafen ließ!
Ob mich ein Gott vom Bacchanal verstieß?
Ob ich betrunken kam vom Paradies? —

Wohl, ich glaube, lieber Oswald, daß das letztere bei dir der Fall gewesen ist, als du gestern der schönen Kellnerin so auffällig und schwärmerisch den Hof machtest. — Nicht wahr, ich weiß alles. — — Freilich, du wähntest mich gestorben, und es war wohl so. — Aber weil ich deine Schwäche kannte, so belustigte es mich, dir in einer Verkleidung zu nahen, in der ich sicher war, dich neu wieder um mich werben zu machen. Sei ohne Sorge! Ich nehme dir die feurigen Küsse, die du mir aufdrücktest, nicht im geringsten übel. Aber als du immer und immer wieder das Kelchglas mit dem feurigen Rotwein mir hinhieltest, mich mit dem innigsten

Ausdruck deiner Augen anflehtest, es „weihen zu wollen“ als „göttliche Weihe“, wie du es nanntest, und du immer ungestümer und heißer um mich warbest, da wußte ich, daß du morgen einen schweren Kopf haben und den ganzen lieben Vormittag verschlafen werdest. — Und als du endlich Abschied nahmst, und ich, um dich fortzubringen, eine strenge Miene annahm, weißt du noch, was du sagtest?

„Und ich muß weiter, weiter
Und ich muß fort;
Gieb mir zum Abschied, Mägdlein,
Kein hartes Wort!

Nicht tilge in meinem Innern
Mit kühlem Mut,
Was du entzündet ja selber,
Der Liebe Glut!

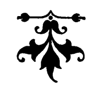
Nicht raube mir Pilger grausam
Des Glaubens Stab;
Nicht wische mit kalter Miene
Die Küsse ab.

Als Sterne sie funkeln hochoben
Auf blauer Trift;
O lösch’ mir nicht aus am Himmel
Die gold’ne Schrift!“

Ja gewiß: als ich dich endlich heim nötigte und die Stube schloß, und deine unsichern tappenden Schritte hörte, wußte ich sofort, daß du morgen einen schweren Kopf haben und den

Vormittag verschlafen werdest. — Nein, liebe Klara, wir wollen anders, wir wollen so sagen: Ich kam betrunken vom Paradies. — Meine schöne Kellnerin hatte mir beides geschenkt, Wein und Küsse. — Beidem zusammen war mein bescheidenes Ich nicht gewachsen. — Was liegt daran, wenn ich einen halben Tag verschlief? — Sie gehen ja nicht aus, diese Tage. — Aber nun bin ich wieder frisch und munter, und jetzt sage mir gleich, wann wir wieder zusammenkommen wollen, schöne Kellnerin! — So meinst du, ich werde dann wieder die gleiche thörichte Maske tragen? — Pfui! — Das wäre ja schrecklich langweilig und albern! Soviel allein kann ich dir verraten, daß du mich wieder sehen wirst. Sehen in neuer neckischer Verkleidung, vielleicht dann weniger kokett. — Aber du wirst wieder um mich werben mit alter Glut und wirst mich auch wieder gewinnen, denn ich selbst werde dir nur deswegen wieder nahetreten, um mich gewinnen zu lassen. — — Aber sollte es kein Erkennungszeichen, kein Losungswort geben, das du mir gleich jetzt mitteilen könntest, liebe Klara? — Ach nein, Oswald! — Vielleicht nur das:

Was in Lieb' dir mag entgegenkommen,
Für die Abgeschied'ne sei's genommen.



Auf der Suche.

Auf stillen Pfaden, heil'gen, wiederum
Zog hin mich heute meiner Sehnsucht Zug,
Doch alles, ach! blieb mir so seltsam stumm,
Ja selbst die Vöglein, die ich nach ihr frug.

Und als ich rief den Namen in das Grab
Mit thränerstickter Stimme laut und schrill,
Das Echo nur allein mir Antwort gab,
Und ob den Hügeln war's so öd, so still.

Wohl alles still und jede Antwort fern,
Und keine Kunde ringsum, wo sie weilt.
Mir ist so weh. — Ich hätte gar zu gern
Mit ihr erst recht mein volles Herz geteilt.

Ach, gebt mir Kunde doch, wenn ihr es wißt,
Wo meiner Sehnsucht fern sie doch verbleibt?
O wüßtet ihr, wie gern ich sie geküßt,
O wüßtet ihr, wie hin mich's zu ihr treibt! —

Zuweilen auch steh' ich wie festgebannt,
Wildzürnend dem, was mich mit Blindheit schlug,
Daß ich sie nicht in ihrem Wert erkannt,
Zeitlebens nicht mit heißer Liebe trug. —



Auf heiligen Pfaden.

Würde Sünder mir die hohe Gnade
Einer Segnung auf geweihtem Pfade;

Könnt' ich Armer mir von ihren Tritten
Eine fromme Segensspur erbitten,

Ging ich wandeln, ob von Wiesenbächen
Leise mir Vergißmeinnichte sprechen? —

Und dann weiter, ob von stillen Gründen
Weiße Rosen mir Vergebung künden?

Wehmütig stimmt mich Pilgernden der Wald:
Er noch so frisch, und sie gewelkt so bald.

Rotröslein ihr im schatt'gen Eichenhag:
Hinunter ist des Liebens sel'ger Tag!

Erdbeeren ihr im moos'gen Föhrengrund:
Gott, modert nicht im Grab ihr süßer Mund?

Ihr Blümlein all so weiß, so blau, so rot!
Wie mögt ihr blühen, so die Liebste tot? —



Erinnerungen hinter der Erinnerung.

Strahlt nicht auf mitunter, so zu Zeiten
Kunde her von unsern Ewigkeiten?

So urplötzlich und so blitzesschnelle
Wie die blanke Spieglung einer Welle?

Wie die ferne Spieglung eines bunten
Kleinen Scherbchens an dem Kehricht drunten?

Wie die rasche Spieglung einer blinden
Fensterscheibe am Gehöft dahinten?

Die metall'ne Spieglung einer blanken
Pflugschar drüben an der Wiese Schranken?

Augenblicks mit Licht dich übergießend,
Augenblicklich in ein Nichts zerfließend.

Wohl sind manche Erinnerungen des Menschen hinter seiner Erinnerung noch zurückgeblieben. — Lichtreflexe nicht vor dem Licht des Tages bestehend, sondern vorüberhuschend wie die Spieglung eines Glasscherbchens von weiß woher? — Vorüberhuschend wie die Spieglung einer blanken Pflugschar irgendwo im Felde. Doch ist kaum anzunehmen, daß dieselben über die Jahrtrillionen der Planetenbildung hinüberreichen sollten. — Und doch wäre auch dieses nicht unmöglich:

Lebt in dir vielleicht ein Rückerinnern
Einst'ger Wesenheit in deinem Innern,

Kann nicht weiter wohl zurück es kommen,
Als wo mit dem Nebelfleck verschwommen

Lange Ewigkeit du schautest nieder,
Und als winz'ge Flocke im Gefieder

Eines Lichtschwans deine Kreise zogest,
Mit ihm glanzvoll seine Bahn durchflogest.

War doch all das, was du früher lebtest,
Wie du jubeltest und wie du bebtest,

In des Weltjahrs ew'ger Myriade
Ausgewaschen in dem Flammenbade,

All dein Hassen, Lieben in dem Wogen
Reinen Feuers gründlich aufgesogen,

Nimmer wiesen selbst von Edens Gärten
Rückwärts dir noch der Erinn'rung Fährten. —

Doch bei alldem: Sei froh, daß von Zeit zu Zeit eine gründliche Abwaschung mit dir vorgenommen wird. Bedenke, welche Masse von trüben Erinnerungen du sonst an dir herumschleppen müßtest! Es wäre nicht zu ertragen. — Hast du doch übergenug mit deinem täglichen Schmutz zu thun. — Und sei ferner froh, daß auch deine Krankenstube, genannt Erde, einmal gründlich desinfiziert wird. Wie viel Krankheitskeime haben im Lauf der Zeit sich nur allein hinter der alten Tapete — genannt Civilisation angehäuft? — Gewiß: Es giebt keine Gattung des Unheils, das da nicht zu finden wäre. —



Aus früherem Leben.

„Wann die Augen wir geschlossen, wir der Erde reinste Gäste,
Parsenbrüder, Lichtgenossen, bringt uns hin zur heil'gen Veste!

Legt uns, legt uns Haupt und Füße so nach West und so nach Osten,
Daß der sel'ge Tag uns grüße, frei das ew'ge Licht wir kosten! —

Nicht in Höhlen, nicht in Klüften, nicht in kühler Erde Gräbern,
Nicht in Särgen tief in Grüften betten ein sich fromme Gebern!

Ob des Gitters rost'gen Maschen bloß die Brust und nackt die Glieder,
Legt uns, legt uns frischgewaschen auf dem Turm des Schweigens nieder!

Daß von fern uns schon erblicken die beflügelten Bestatter,
Daß die Erd' nicht mög' uns drücken, legt uns hin aufs off'ne Gatter!

Sieh, sie nah'n schon mit Gekreische, sie, der Vögel dunkle Scharen,
Um mit Fleisch von unsrem Fleische auf das Meer hinauszufahren!

Um mit Blut von unsrem Blute farbenprächtig aufzuglimmen,
Um mit Gut von unsrem Gute längs der Küste hin zu
schwimmen! —

Keinen Vögeln übergeben ihren Leib die Sonnenbrüder,
Daß ein frommes Pilgerleben bring' der nächste Tag schon
wieder!"



Oswald an Klara.

Gott, wie oft im Lauf der Ewigkeiten
Mögen wir die Lüfte noch durchgleiten;

Bald als schlichte, fromme Wallfahrtsgänger,
Bald als hehre, gottgeweihte Sänger.

Heute arm in grauem Hausgewande,
Morgen reich in gold'nem Farbenbrande,

Schweifend, schwebend über Fels und Klippe. —
Hier gereiht der stolzen Schwanensippe,

Dort geschuppt im Kleid der Schmetterlinge,
Mit dem Goldsaum, mit der Pfauenschwinge. —

Heute fern auf heil'gem Ostlands Boden
Ueberschauend Tempel und Pagoden,

Morgen neu in Westlands Geißblattlauben
Liebestammelnd im Gewand der Tauben. —

So von Süd nach Nord, von West nach Osten,
Möglichst viele Seligkeit zu kosten! —

Gott, wie oft noch werden hin wir schiffen,
Muschelsegler, an Korallenriffen,
Jeder Kunde seliglich verschollen,
Ruhig hin an schäumenden Atollen,
Nach der Buchten stillen Meeresbeeten,
Neuerwacht auf künftigen Planeten! —



Wieder ein Stück Ewigkeitsleben.

„So wie wir sitzen beisammen zu dreien oder zu vier,
So sind wir gesessen vor Zeiten unzählige Male schon hier,
So werden wir sitzen in Zukunft wohl noch unzählige Mal',
Und ist es nicht unten auf Erden, ist's droben im Sternen-
saal."

Ja, wir saßen zusammen zu dreien oder zu vier, aber wir waren keine Menschen mehr. Doch menschenähnlich, etwa so, wie man sich selige Götter vorstellt. Auch waren wir in der That Selige und ergingen uns in einem schönen luftigen Saale mit blauer Decke, besäet mit silbernen Sternen. Ja, wir tranken auch etwas, das ein alter Grieche wohl Nektar genannt haben würde. Ein duftiges Getränk, das frisch vom Baum hinweg in den gleichen Kannen hereingetragen wurde, in denen es gewachsen. Aus jedem Blattwinkel hingen ihrer zwei oder drei herunter. Dieser Baum hatte purpurrote, jener blau- oder goldfarb'ne. Ebenso war auch der Nektar in denselben. — — Ja, wir sprachen und tranken und erzählten uns mancherlei. Mehrere der Gäste, worunter auch Klara, waren bei der abendlichen Kühle in den Garten hinausgegangen. Plötzlich rief sie mich hinaus. Tiefbewegt, wie sie war, zeigte sie nach der Erde. Wunderbar deuchte mich's,

daß ich so scharfe Augen hatte. Unzählige Weltkörper funkelten näher oder ferner, aber da war keiner, auf dem ich nicht — irdisch gesprochen — jedes Räuplein am Zweig, jeden Sperling auf dem Ast hätte sehen können.

Sieh, sieh dort! Das ist die Erde und dort, dort zwischen den zwei Wäldchen unser Heimatort! — Ja, ich sah es ganz deutlich: Es war ein schöner Morgen im März, der Wald noch kahl, aber die Felder schon ziemlich abgetrocknet, manche schon frisch beackert. — Auf dem Fußpfad, der über die Wiesen in das Dorf hineinführt, schritt ein junger Mann, — ich — ich selbst als glücklicher Bräutigam. — Ja, das war das kleine Haus des Schwiegervaters dicht am Bache. — Dann nach einer Weile kam aus demselben heraus ein ländlicher Hochzeitszug. Voran eine Schar von Kindern, dann die Schwestern der Braut, dann sie, sie selber. — Gott, wie schön sie war! — Ja, ich trug den Tuchrock, den mir der Schneider Grob gemacht hatte. An meiner Seite sie, die süße, unvergleichliche Klara. — Dann kamen die Brüder der Braut und sonst Verwandte. Der Zug bewegte sich nach der Kirche. Warten wir, bis er wieder herauskommt, sagte Klara. — Ja, endlich kam er heraus und bewegte sich nach ländlicher Sitte langsam gasseentlang zum Gasthaus „zur Traube". Gott, das waren wir selbst in früherer Gestalt, und das war sie. — — Lange sahen wir einander an und konnten vor Ueberwallung der Gefühle kein Wort sprechen. Sie drückte mir stumm die Hand und sagte erklärend:

„Jeglich Geschehnis im Weltraum ist nach Tausenden von Jahren noch wahrzunehmen und zwar immer hinaus in weitere Ferne, wenn auch der Schauplatz, auf dem es sich

abgespielt, längst nicht mehr ist. — Es traf sich gut, daß bei dem bestehenden Abstand von der Erde das Lichtbild von ihr oscillierend gerade heute dies Geschehnis zeigte.“ — —

Noch einmal schauten wir hinauf, aber wir sahen nichts mehr. Es wird die Zeit sein, da wir uns im Tanzsaale aufhielten, sagte Klara. — —

Wie wohl uns ist! Wahrhaftig: Unser heutiger Wirt hat recht:

„Dieses Uebermaß von Lebenswonnen
Hättest du, der armen Erde Kind,
Arm an Sinnen, fühllos, taub und blind,
Nicht in Träumen Himmeln angesonnen!“



Seitab des Weges.

„Was hast du, Mond, mit Kampf und Krieg zu schaffen,
Da doch ich seh' tief deine Wunden klaffen? —
Stillbleicher Leichnam an des Himmels Borden,
Bild einer Welt, die einst gesteinigt worden!"

Steile Felswände; an ihrem Fuß einige wenige vergilbte Flechten. Dort ein Schnecklein. In einer kleinen Vertiefung ein wenig gefrorenes Wasser. — Aber für die fehlende Pracht der Blumen nah und fern die herrlichsten Krystalle. Hier Topase und Amethyste, dort an der blauen Wand da drüben faustgroße Diamanten. — Weiter an den Bergwänden herab glasige, wie Silber glänzende Ströme, vielleicht Adern des Glimmers, anzusehen wie eine durch Steinwürfe zertrümmerte Glasscheibe. — Ja, es waren gewaltige Steinwürfe, die sie trafen da, als die Massen des Ringgewölbs auf seine Oberfläche niederstürzten.



Mondbildung.

Feuerkugeln einzeln und in Scharen
Blitzgeschwinde kommen angefahren.

Feuerwolken kommen angeschwommen,
Vom zerriss'nen Ringgewölbe kommen

Angesegelt mit dem Flammenwimpel
Meteore, in die Wassertümpel

Löcher schlagend, daß dem Sumpfgemische
Siedend aufsteigt kochendes Gezische.

Löcher schlagend, daß die Länderscheiben
Steil sich auf zum Wallgebirge treiben.

Ringsumher auf allen Bergeslehnen
Meilenweite, tiefe Krater gähnen;

Wo dereinst in fernen Werdetagen
Weltentrümmer donnernd eingeschlagen.



Weltenbrand.

Wieder ist aus ihrer Bahn gestoßen
Eine Welt von einem Namenlosen.

Vor dem Anprall voll in Donnerchören
Wird der ganze Luftkreis sich empören.

Werden ringsum, weithin, allerwegen
Die Orkane Berge niederfegen.

Werden Funken, werden Meteore,
Sengend wie ein Feuerwerk im Rohre,

Auf die Wälder, auf die Marmorhallen,
Auf des Feldes Früchte niederfallen,

Wird das Wasser in des Meeres Gründen
Sich zu einem Flammensee entzünden.

Wird das Erz in der Gebirge Stollen
Als geschmolzen flüssig niederrollen.

Aus den Dämpfen weiß und purpurfarben,
Blau und goldgrün werden Feuergarben,

Flammenzungen werden Feuersäulen
Aberhundert, abertausend Meilen,

Hochaufschlagend in des Himmels Gründen
Weithin diesen Weltenbrand verkünden.



Wieder Oswald an Klara.

Klang nicht uns auch stets ein neues Werde?
Sind wir doch schon auf erneuter Erde,
Von der alten, wo wir auf uns hielten,
Unsrer Menschenwerdung, Gott, wievielten?
Wegversetzt nach neuen Lebensborden;
Aber war es schöner drum geworden?

Nicht ins dunkle Morgen laß uns schweifen!
Rückwärts nach dem Abend woll'n wir greifen,
Uns am Troste laben, dem süßfrommen,
Von den Freuden, die da wiederkommen;
Uns der Hoffnung stärken, der gotthehren,
Von den Wonnen, die da wiederkehren;
An der Schrift des Himmels sattsam lesen,
Daß nur komme, was schon dagewesen,
Grad so schön, so lieb, so sonnenstrahlig, —
Gott, wer zählt es, wie viel tausendmalig! —



Wieder ein Stück Rückleben.

Ja, wieder waren wir beisammen, Klara und ich, auf der Terrasse des Hauses einer großen, südlichen Stadt. Wohl der Abwechslung wegen, oder in irgend einem Anflug mutwilliger Laune hatte sie einen andern Namen sich beigelegt und schien absichtlich alle früheren Beziehungen rein vergessen zu haben. Aber sie täuschte mich nicht; wußte ich doch zu genau, daß es meine süße, meine unvergleichliche Klara war. — Sage, o Freund, was wir an diesem schönen Abend noch beginnen wollen, fragte sie schelmisch. — Ich:

„Weißt du, weißt du, was wir heute wollen?
Schöpfen laß uns aus dem Uebervollen!

Eine fromme Pilgerfahrt uns planen
Nach den Wandelgängen der Platanen.

Dort beim Sitzen auf den Marmorbänken
Festlich dann des schönen Tags gedenken;

Und beim Gang durch diese Duftreseden
Sonst von nichts als treuer Liebe reden!“

Arm in Arm wandelten wir so hinunter durch prächtige Anlagen. Ein Sommerregen sprühte auf uns nieder und

gerade über unsern Häupten spannte ein doppelter Regenbogen seine siebenfarbene Brücke. — Wir setzten uns auf eine Bank:

Spannte nicht der Himmel wonneselig
Ueber uns ein Perlendach so mählich,

Wie zum Festtag, als wir armverschlungen
Wandelten durch grüne Niederungen?

Und dann sage: Fiel der Sonnenregen
Nieder nicht gerade unsertwegen?

Glitzten nicht von seinem Strahle trunken
Unsertwegen seine Demantfunken?

Kam des Himmels siebenfarb'ner Bogen
Unsertwegen nicht heraufgezogen?

Und dann sage: Wertete er minder
Als Geweihte uns, als Götterkinder,

Da er selig, wie im Finderglücke,
Vor uns aufzog seine gold'ne Brücke?

Wie lange wir so gesessen, wußten wir selbst kaum. Der Mond war inzwischen aufgegangen und beleuchtete mit silberblauem Scheine die marmornen Göttergestalten an den Ausbiegungen der Gänge.

Ein Träumender, komm' ich des Wegs gegangen,
Phalänen sich in meinem Haar verfangen.

Es leuchten fern aus dunkler Büsche Massen
Im Mondlicht weiß die Statuen, die blassen.

Mairose duftet. — Aus Syringenbäumen
Hebt sich der Venus Bild; sie scheint zu träumen.

Wo wär' ein Göttlicher, der sie nicht kennte?
O steig herab von deinem Postamente!

Reich mir die Hand, daß, wonneselig heute
Zur Seite dir den Garten ich durchschreite! —

Dort glänzt der See gleich einem Inselhafen,
Um den viel sel'ge Griechengötter schlafen.

Ja, diese Statuen hier, wecken sie nicht in dir eine dunkle Erinnerung, als ob auch wir vor gar nicht so ferner Zeit unter solchen Marmorgestalten täglich gewandelt seien, nur weiß ich leider nimmer, wo? — Hilf mir darauf, liebe Klara, denn sieh: Es schwebt mir geradezu auf der Zunge der Name des Orts, sowie der Name selbst, den du damals führtest? — — „Wollen Sie gefälligst eine Priese nehmen," sagte soeben ein feingekleideter Herr, der mit einem andern an uns vorüberschritt. — — „Pris — Pris — ja, Priscilla. — Ja, so hieß ich damals, und da ich jetzt auf die richtige Spur gekommen bin, fällt mir noch mehr ein. Auch das, wie du hießest, als dein Freund Lucius Verus dich auf seine Villa, mit dem Ausblick auf ein schönes, sonniges Meer — ich glaube, es war das Jonische — einlud. — Weiß ich doch wörtlich noch deinen und seinen poetischen Willkommsgruß:

Willkommen auf meiner Villa
Eros, mir!
Sage, was suchst du hier?
„Ach, Priscilla!"

Was wünschest du,
Noch mehr dir dazu?
„Für mich und die süße Kleine:
Rosenblätter im Weine.“

Ja, mein Oswald — Eros! Ich weiß sogar das noch, was du, angeregt durch den feurigen Falerner, als Trinkspruch mir ausbrachtest:

„Eine Freundin wünscht' ich, deren Fährten
Hin mich führten zu der Liebe Gärten;

Deren Myrten, deren Rosenlauben,
Smyrnafeigen und Falernertrauben.

Eine Freundin, die beim Göttermahle
Gerne böt' und williglich die Schale

Mir, dem stolzen, hochgemuten Zecher; —
Die sich selber füllte voll den Becher

Dunklen Weines, frei und ohne Scheue,
Eine Freundin, eine götterfreie!“

Doch daß auch du dieser Zeiten dich erinnerst, vernehme ich aus den göttlichen Liedern, die du deinem Saitenspiel entlockst. — Mir zittern noch in der Seele nach deine Hymnen an die Venus, deine Klage des Orpheus. — — Und siehe nur: Aehnlich günstige Vorzeichen wie dem Oktavian, den du doch gut gekannt hast — trafen wir uns doch auf dem Wege nach Aktium — wurden mir jüngst selbst zu teil, als ich, du weißt es ja, die schriftliche Werbung an dich absandte? — Die erste wieder nach mehr als zweitausend Jahren. — —

So wie Oktavian einst vor Aktium künftigen Sieges
Glücksvorzeichen erblickt in Nikon dem Esel, dem Treiber
Eutychos, also geschah mir ähnliches, als ich der Werbung
Brief warf bänglich hinein in die Lade der fahrenden Land-
post: —
Bändergeschmückt und bekränzt mir kamen entgegen Rekruten
Weintoll. — Deuten sie mir gleichfalls ein Aktium? — Daß ich
Morgen, ja morgen vielleicht bin Augustus, Gewinner des
Weltteils?



Seelische Vorübergänge.

Schlürf' ich in bräunlichem Trank moslemische Ruh' und Ergebung,
Lasse mir sänft'gen von ihm wildpochende Schläfe und beug' mich
Allahs Willen gemäß so ganz dem allmächtigen Ratschluß,
Macht er zum Wissenden mich in Ostlands uralter Weisheit, —
Macht er zum Moslem mich doch ohne Gesetz und Erkenntnis. —
Zeigt er mir weiter, wie ich einst göttlichem Willen gehorsam
Pilgerte wüstenentlang auf der Flucht vor den bäurischen Feinden,
Dort eine bräunliche Magd — dein Antlitz trug sie, o Klara,
Warst du es selber vielleicht? — durch glühenden Sand mich geleitet,
Und mir zur Labe so oft geboten die Wange zum Kusse. —
Sieh, das thut er mir kund, der gebräunete Weise aus Jemen!"

Wie? frage ich. Sollten in Speisen und Getränken, wie da in dem Trank der Kaffeebohne, nicht Erinnerungen, Bilder ferner, längst entschwundener Tage eingeschlossen, eingekapselt sein, so daß bei deren Uebergang ins Blut deren Wiedererscheinung vor dem geistigen Auge zuwege gebracht werden könnte? — Denn:

„Ein jeder Bissen,
Er führt dir zu
Unsagbar Wissen
Still schlafend in stummer Ruh'.

Er setzt sich um
Im Heiligtum
Seliger Denkerstirnen
Auf Götterfirnen."

Und nun will ich sehen, was mir meine heutige Mittagsspeise erzählt:

„Reis mit Ingwer zum Mahl ich hatte des Mittags. — O weck' mir,
Wissender, heut' in der Form des rundlichen Korns die Erinn'rung!
Schaffe doch du mir im Geist brahmanischer Weisheit Erleuchtung,
Weshalb immer ich träum' von den heiligen Wassern des Ganges?
Meinem Gedächtnis helft nach, ihr Cinnaamomumgerüche! — —
Ha! Wie sich dichtet das Bild von dem Haus mit der schatt'gen Veranda,
Und von den Palmen im Hof, den schimmernden Lotos des Teiches!
Gott! Wie sich dichtet das Bild von dem Holzstoß harzig, worauf ich
Leiche im Seidengewand mit dem Haupte im Schoße der braunen
Perlenbekränzeten Frau — Gott, war es nicht Klara? — so dalag,
Ueber und über bedeckt von den purpurnen Aehren der Canna,
Innig im Tod noch vereint, und zusammengeschweißt in der Flamme
Lichthof; — träumend sich auf so beide ins sel'ge Nirwana."

Doch wie oftmals schon waren wir selbst es gewesen, die an grünen Rosengehägen, beneidet von unserem Menschgewordenen, in seligem Tod verglühten:

„Neid' ich doch in deinem Strahlenlose
Schöne, dich, gebenedeite Rose!

Mir hinunter sind der Liebe Sterne;
Möchte erdenselig doch so gerne

Selbst einmal in diesen Junitagen
Rosenfreudig deine Fackel tragen;

Selbst einmal in diesen grünen Tennen
Rosenrot in mildem Licht verbrennen!“

Und schau' ich nicht drüben am Dornstrauch — Gott, wessen Apotheose!

Ach, wie so wenigen
Sängern und Königen
Ist sie vergönnet, die große
Apotheose!

Aber dem kleinsten
Und dem gemeinsten
Weißdorn im Hag
Bringt sie ein sonniger Frühlingstag!



Wiedergewinnung.

Da ich auf eigenem Grund mir erzeuge das nötige Brotkorn,
Den sie als Schnitterin oft bei erglühendem Strahle des Mittags
Düngte mit salzigem Schweiß, der rieselnd der Stirn ihr enttropfte —
Wieder geworden zum Korn —, so brech' ich in bräunlichem Brote
Klaras göttlichen Leib zu erneuter und seliger Einung; —
Wiedergewinne sie so frühmorgens und mittags und abends.



Ein Apfel vom Baum der Erkenntnis.

Du mit dem rosigen Mal gleich dem ihren auf heiliger Wange,
Apfel, geröteter hier und gewachsen auf schattigem Baumgut,
Das sie als dürftiges Kind frühmorgens besuchte und abends
Barfuß, spät noch im Herbst in dünnem kattunenem Röckchen! —
Du mit dem Blutmal schön gleich dem ihren auf heiliger Wange,
Apfel, geröteter hier, den jetzt ich so führe zum Munde,
Vier Jahrzehnte zurück mich bring' in die Zeit ihrer Kindheit:
Gott, wie erschau' ich sie dort auf der Brücke der Blanda, inmitten
Ihrer Gefreundinnen Schar als Currendeschülerin, dort dem
Klagzug singend voraus und erkennbar sofort an den langen
Zöpfen in seidenem Schwarz, die hinab fast reichten zum Boden. —
Nicht aß heut' ich umsonst den Apfel vom Baum der Erkenntnis!



Ferne Kunde.

Du Kerzenrauch in grauer Deckenwolke!
Was träumst du so? — „Von einem Wandervolke,
Heerzügen fern mit Herden woll'gen Vließes." —
Von Klara nichts? — „Kaum weiter als welch süßes

Geheimnis sie dir damals zugeblasen,
Da beid' zusammen auf dem Wagen saßen,
In wildem Trabe rasselnd durch die grüne
Grasflur, die wogende der Ukraine."



Auf neuer Suche.

Auf Pfaden still von Buchengrün umwallt,
Ging sinnend ich zu horchen in dem Wald:

Ob von den Stimmen all, so süß, so bang,
Mich keine mahn' an ihrer Stimme Klang?

Ob von den Flüstertönen hier und dort
Mich keines mahn' an einst'ges Liebeswort?

Ob nicht den Wipfeln, dem Gebüsch entweht,
Was Seelisches Verständnis mir verrät? —

O würd' es mir in einer Flieg' Gesumm! —
Ach, keine Tröstung! Alles fremd und stumm!

O würd' es mir in eines Vogels Lied,
Das süßbewußte Nähe mir verriet',

Von ihr, die einst als Liebste und als Kind
Gewandelt hier auf diesem Pfad so lind.

Gott! Wie brachte mir der Nachhauseweg eine wunderbare Begegnung?

Und da ich ging durch den Wald nach Haus!
Da rief mir ein Vogel: „Richt' Grüße aus!"

Und da ich verwundert nun stehen blieb,
Da fragte der Vogel: „Noch hast mich lieb?“

Und da ich verwundert so weiter schritt,
Da sagte der Vogel: „Komm mit! komm mit!“

Und da ich verwundert den Vogel frug:
Was willst du, ich werde aus dir nicht klug?

Da flötet er nieder: „Erkennst du nicht
Mich, deine Klara, die mit dir spricht?“

Gott, meine Klara! — „Still, geh nach Haus,
Und an die Kinder richt' Grüße aus!“

Gott, wer kam jetzt mir entgegen? — War es nicht meine Klara? Meine Nane? — Genau so, wie sie vor etlichen dreißig Jahren so oft und viel mir begegnet war, gerade hier auf diesem Waldweg als armes dürftiges Kind mit dem Reisbündelchen auf dem Rücken? — — Wie kam es doch, daß sie so schnell wieder jung geworden war und ich dagegen so alt? — Denn war sie nicht vorigen Frühling gestorben? Konnte sie schon wieder zurück sein?

Mir kaum voran, so zehn der Tritte, schritt
Ein Mägdlein vor mir in des Weges Mitt',

Ein Büschlein Reisig tragend auf dem Kopf:
Gott, wie bekannt der Gang, der schöne Zopf!

Sie ist es nicht und könnt' es dennoch sein; — —
„Gott grüße dich, du liebes Mägdelein!“

„Bist du entstiegen neu des Grabes Grund,
Um neu zu tragen deinen Reisigbund,

Den du getragen einst als armes Kind
Die Pfade hier so buchenschattig, lind?

Eh' du geworden dann mein süßes Weib?" — —
Ihr Mieder ist's, ihr Rock, ihr schlanker Leib;

Die Stimme ist's, der Gang und das Gesicht; —
Du könntest sein es, und du bist es nicht.

Du bist es nicht und könntest doch es sein; —
„Gott grüße dich, du liebes Mägdelein!"

Aber, so fragte ich mich, konnte dieses fremde Kind mit seiner überraschenden Aehnlichkeit mit Nane, wollte sagen mit meiner Klara, in derselben Alter nicht dennoch sie selbst gewesen sein? — Freilich! Die Klara von jüngst lag im Grabe; aber war es so unmöglich zu denken, daß die vor dreißig oder vierzig Jahren von ihr weggelegten Mosaiksteinchen ihres Lebensbildes, — mit Absicht oder aus Zufall, gleichviel — auch wieder in gleicher Gruppierung sich hätten zusammenfinden können? — Hätte doch die wahre wirkliche Klara, wenn ich so als alter Mann ihr entgegengetreten wäre, mich nicht gekannt! Wie thöricht, zu erwarten, daß mich diese hätte erkennen sollen! — Erkennen sollen, da die Mosaiksteinchen des damaligen Lebensbildes doch gar nichts von mir wußten?

Doch sieh, da war auch schon die Steige und unten im Thale der Bach, an dem meine Nane als armes und dürftiges Kind — Gott, wie oft! — Kresse gesammelt:

Sie, die als dürftiges Kind hie Kresse gepflückt an der Blanda
Heiligen Wassern und dann mir Weib ward, göttliches! —
schau' ich
Wiedrum, heißer den Blick den bethränten wendend zum Thale,
Das so hinauf wie hinab ist erfüllet von sel'ger Erinn'rung. —
Und wo gewandelt ihr Fuß, der jetzo im dunkelnden Grabe
Modert, die Steige hinan, da erweckt das Geläute der Glocken,
Wecket der Vögel Gesang in mir einsam schmerzlichen Nachruf."

Halb getröstet kehre ich nach meinem Dorf zurück. — War mir doch einmal oder zweimal Fühlung mit ihr geworden!

Ob immer ich ihren Spuren
Nachgehe durch Wald und Fluten,
Ich kann nicht her sie ersehnen,
Wie heiß auch die Augen thränen.

Die Pfade so auf und nieder
Doch ist mir so hin und wieder,
Als hätt' ich gefunden wie Fühlung; —
O wonnige Sehnsuchtsfühlung!



Auch ein Wiederfinden unsers Eigenen.

Gott, wie denk' ich des schönen Maisonntags, an dem wir im ersten Jahr unsers Zusammenseins einen Spaziergang durch den sprossenden Buchenwald miteinander machten! — Gestern nach vielen Jahren kam ich wieder auf diese Stelle. — Wie wunderbar! Blühendes Zweiblatt hatte ringsum den Ort umzogen, gerade so, als ob sich die Gefühle von damals in ihm verkörpert hätten.

Wieder nach dem Ort, da wir gesessen,
Zu der Stätte, die mir unvergessen,

Kehrt' ich pilgernd. — So wie damals glänzte
Blau der Himmel, der den Wald durchlenzte;

Schön der Maitag. — So wie damals glitzten
Grüne Lichter, die den Wald durchblitzten.

Wo wir küßten uns, und wo wir scherzten,
Schau die Blätter, diese zweigeherzten! —

Ist es nicht, als sei'n dem Waldreviere
Angeflogen unsrer Liebe Schwüre?



Zweiblatt.

Dieses Zweiblatts kleine Liebeskerzen
Brannten einst in unsrem eig'nen Herzen.

Eig'ne Treu' war's, die beim Wiederkommen
Dieses Herzblatts Formen angenommen.

Gott, wie leuchten weithin doch zusammen
Unsrer Herzen grüne Blätterflammen!

Um zu zeigen, wie geliebt wir hatten
Einst im Dunkel dieser Buchenschatten. —

Gott, wie ist auf diesem Grund zu lesen,
Wie wir damals sind so reich gewesen!

Wehmutsvoll gedenk' ich dieser Zeiten,
Da noch unser diese Seligkeiten.

Möcht' so gern zurück zum Innern beten
Dieses Unser, das hinausgetreten.

Neide fast in seinem Blumenfrieden
Dieses Unser, das sich ausgeschieden.



Aus den letzten Tagen künftiger Erde.

Weg vom Mittag, von dem rotbesonnten,
Flüchten laß uns nach den Horizonten!

Weg vom Glutschein, diesem düstersatten,
Flüchten laß uns nach den Dämmerschatten!

Wo allein zu finden ist noch Leben; —
Eh' die letzten Wolken dort verschweben,

Eh' die letzten Segler dort entfliegen,
Eh' die letzten Wasser dort versiegen;

Ehe in der Eisesluft, der herben,
Unsre Blüten, unsre Freuden sterben,

Laß uns noch in heißem Lustgenießen
Erdenzeit, dich selige, beschließen! —

Nur eine der beiden Halbkugeln ist von der ganzen Erde noch ein wenig bewohnbar. Auf der andern ist ewige, kalte Nacht. — Diesseits dieser steht die Sonne fast unverrückt auf einem und demselben Punkt. Aber nicht mehr spendet sie wie einst freudiges Licht, sondern unheimlich rote Ofenglut ohne Wärme und ohne Leben. Nirgends ein Wald, keine Wiesen und keine Blumen. Nur an den Rändern der scheinbar unbeweglichen Scheibe ist noch ein klein wenig Leben, denn hier ist

noch einiges Wasser zu treffen. Dort leben noch zwei arme Menschenkinder in einer warmen Vertiefung, aus der eine Tanne aufgeschossen ist. Sie verzehren ein kleines Mahl, wissen jedoch, daß es wohl das letzte sein wird.

Oswald und Klara.

Liebste sprich! Nach welchen Sternes Schwellen
Woll'n jetzt scheidend wir uns hinbestellen?

Hoffnungsfroh das nächstemal uns treffen,
Unsrer Weltfahrt farb'ge Segel reffen? —

Laß zur Stärkung vorher an Gestaden
Seliger Vergessenheit uns baden;

Darf uns zwei doch, Schlummernden, nicht bangen
Vor der Winternacht, der ewig langen!

Dünken doch dem Müden, Schlafgemuten
Lange Ewigkeiten gleich Minuten!

Wann den Schlaf wir aus den Augen reiben,
Hell die Sonne scheinet durch die Scheiben

Oder durchs Geweb' von seid'nen Zelten,
Durchs Gezweig von neuen Wunderwelten

Laß, Geliebte, wonniglich uns minnen,
Wieder neu den Liebeslenz beginnen! —

„Nicht, Geliebter, wollen wir beklagen,
Daß der schöne Erdentraum zu Ende!
Nicht, Geliebter, laß uns bänglich zagen,
Feig zum Himmel heben auf die Hände!

Weg die Zähre, die da gilt dem Scheiden!
Hat das arme Herz auch schwache Stunden;
Sag', ob nicht im Lauf der Ewigkeiten
Wir schon Herb'res glorreich überwunden?“ —



Wieder seitab des Weges.

Ja, ich sah sie arbeiten an ihren Dämmen die Bewohner des Mars, breitschultrige, untersetzte Wesen, ähnlich den Menschen. Ich wunderte mich, daß ihnen bei dieser Massenhaftigkeit, möchte sagen: Plumpheit des Körpers, die Arbeit so leicht von statten ging. „Das ist wegen der weit geringeren Schwerkraft, die hier besteht“, sagte mein Begleiter. „Versuche es und nimm einen der Spaten, die hier stehen, wie leicht zu arbeiten ist!“ Wahrhaftig, wunderbar leicht! aber immer und immer wieder fiel ich zu Boden, weil ich im Verhältnis der aufzuwendenden Kraft meine Füße nicht kräftig genug aufstemmen konnte. Bei jedem Spatenstich, den ich that, schnellte ich in die Höhe. — „Du siehst uns hier die Dämme ausbessern, bei gewaltigem Schneegang kommt es vor, daß sie schadhaft werden.“ — — Weit und breit, wohin das Auge sah, war ebenes Land, durchzogen von Kanälen und unzähligen, kleinen Gräben. Zahllose Schöpfräder waren im Gang, um das Wasser in sie hineinzutreiben. Etwa handhoch, aber eben, wie mit der Schere abgeschnitten, wogte weithin die hellgrüne Saat, eine Art Hirse oder Reis. Nirgends der kleinste Fleck, der nicht auf das sorgfältigste ausgenützt war. — „Hier giebt es keine wildwachsenden Pflanzen mehr,“ sagte mein Begleiter, „ebensowenig wildlebende Tiere. — Lange, lange ist's her, daß die letzten derselben gelebt haben.“ — Schnurgrad wie die Kanäle und

parallel mit diesen zogen sich hin die Straßen. Beide je die Hälfte des Jahres dienend dem Verkehr. Jetzt ist wieder die Zeit, da diese benützt werden. — Züge von Wagen rollen geschwind vorüber. — Wo ist die treibende Kraft? Das ist die Sonnenwärme, die in den gläsernen Pavillons längs der Straße — so ziemlich in gleichen Abständen — gesammelt und aufgespeichert wird. Dort eine lange Reihe von Lagerhäusern, um die Ernte aufzunehmen. Sie waren von Lehmziegeln erbaut und gedeckt mit Stroh. Parallel mit denselben dehnte sich in schnurgraden Straßen eine glitzernde Stadt. Gläserne Dächer und Wände. „Es ist dies, um die Sonnenstrahlen aufzufangen, die uns Licht und Wärme geben müssen, denn der Winter ist ziemlich kalt. Auch helfen wir uns mit Brennspiegeln. — So, wie du uns triffst, sind wir im Vorsommer." Mir Erdenbewohner der gemäßigten Zone erschien die Temperatur wie die eines heitern, sonnigen Septembertags.

Weithin dehnt sich sandiges Gestade •
Warmen Flachlands, aber schnurgerade

Von des Nordens zu des Südens Polen
Ziehen hin sich der Kanäle Sohlen;

Breit, mit steilen, aufgeworf'nen Dämmen,
Jetzt mit Schneegangs weißen Wogenkämmen

Inselartig jedes Feld umschließend,
Weit und breit das Steppland übergießend.

Freudig sproßt beim milden Sonnenstrahle
Reis und Hirse auf mit einemmale.

Kalmus regt sich, samt dem Blumenschilfe,
Wieder tönt des Wasserstars Gegilfe,

Bis der Sommer der Kanäle Wogen
Bis zum letzten Tropfen aufgesogen,

Bis die letzte Ernte ist beendet,
Bis der Sommer in den Herbst sich wendet,

Und vom Pole her mit wildem Sausen,
Eis'ge Winde durch die Eb'ne brausen.

Mein Begleiter zeigte mir auf einer Karte die planetarische Stellung seiner Welt. — Wo war ich doch hingeraten! — Das war nicht unsere Sonne, unsere Erdensonne, wie ich fälschlich meinte. Das war auch nicht der Planet Mars, auf dem ich mich befand. Da war weder Venus, noch Erde, noch Jupiter. Das war eine ganz andere Anordnung der Planeten, doch ähnlich der unsrigen. — Ein Meteorit schlug in diesem Augenblick zischend vor unsern Füßen nieder. — Mein Begleiter hielt ihn an den Mund, wie an ihm zu schmecken. „Hier ist auch von deinem Fleisch und Blut dabei, und wenn du eine kleine Weile Geduld haben willst, kann ich dir ein Stück früheren Daseins daraus ablesen," sagte er lächelnd. — „Ueberall das Gleiche, wenn auch den Verhältnissen angepaßt, unendlich verschieden. — Doch sag' mir: Wieviele und welcherlei sind eure Sinne?" — Fünf. — „Wir haben deren sieben. — Du hast dich vorhin gewundert, als ich den Meteoriten an den Mund nahm. Gerade einer dieser Sinne befähigt mich, seine ganze Geschichte an ihm abzulesen. Der andere dich durch

und durch, selbst deine Gedankenwerkstatt zu durchschauen. Das ist nun freilich manchem unbequem und viele tragen einen Schutzgürtel deswegen. Doch die Besseren unter uns sind dies nicht. — Aber unsere Nachbarn da drüben sind noch viel weiter als wir! — Da heißt es:

„Armsel'ge Menschensprache! Hart, verdorrt,
Die für die vielen Düfte hat kein Wort,
Für die Gerüche all auf weiter Flur
Hat keinen Namen, keine Klangfigur.

Wie anders ist's auf sel'ger Sterne Bord,
Wo Sprache ist der heil'ge Duftaccord,
Den Wesen all in diesem Lichtazur
Das Wort nicht fehlt, das duftentfloss'ne nur."



Drillingssonnen.

Doppelsonnen, Monde, Drillingssterne
Seh' ich drüben in entleg'ner Ferne.

Welch ein Lichtglanz! Gott, das laß ich gelten!
Drei der Sonnen scheinen diesen Welten:

Drei der sel'gen Eimer sind's, die steigen
Auf- und abwärts in der Sternwelt Reigen.

Blau der eine gleich der Himmelsschale,
Die sich wölbt ob dunklem Erdenthale.

Rot der andre gleich dem Purpurweine,
Wenn er blinkt beim freud'gen Lichterscheine.

Gelb der dritte gleich dem sonn'gen Lichte,
Eig'ner Sonne gold'nem Angesichte.

Drei, ja drei der sonn'gen Majestäten, — —
Selig, selig, selig die Planeten!

Die die Nacht nicht, nur auf weiten Runden
Einzig kennen blau, gelb, rote Stunden;

Die in hohem Ueberschwang von Wonnen
Sich erfreu'n an drei'n der Himmelssonnen.



Kleine Planeten.

Wand'rer hier auf zwergigem Planeten,
Eine Kenntnis ist dir hier vonnöten:

Auf und nieder wogt das Flutgetreibe;
Schau empor zur blauen Silberscheibe,

Wann sie glitzert voll im Zenith droben,
Ist die Schwerkraft unten aufgehoben.

O welch wunderbare Gruppe dieser kleinen, wie wirr durcheinander kreisenden Welten, Planeten und Monde in wechselnder Beleuchtung einer weißblauen, gelben und roten Sonne. Ewiger Tag, nur als trennende Zeitabschnitte blaue, gelbe und rote Stunden. Glücklich vermittelt durch die seligen Uebergänge des Violetts, die Abtönungen des Grün, des Rot, des Gelb hinauf bis zum Orange. — Bei Gott, die Villendörfer des Himmels! — Das großartigste Absteigequartier für deren Fürsten. — Herrliche Gerüche wie in einer Festmahlsküche. Von einer derselben herüber wunderbare Musik. —

Was hat so süß, so gottvoll mich durchdrungen,
Geworfen wortlos mich zum Grund der Füße?
Wes Töne sind's, die lichtfern hergeklungen?

Nicht Flöten sind es, nicht metall'ne Zungen;
Nicht denkbar wär' es, daß so heiligsüße
Gottlaute je sich Engelsmund entrungen.

Das ist nicht Sang von müden Menschenlungen;
Der Himmel sind es, sind der Sel'gen Grüße,
Von einem großen Weltenchor gesungen. —

Immer und immer wieder neue Gäste, andere gehend. — Und deren Diligencen? Selbstfahrende Karossen, selbstsegelnde Schaluppen, Gondeln und Kähne in allen denkbaren Formen und Abtönungen der Farben. — Und deren Insassen? Wesen von unsagbarer Schönheit und Hoheit wie menschlich gedachte Götter. — Wesen von — irdisch gesprochen — fast ewiger Lebensdauer bei seligem Fast=nichts=bedürfen:

„Vor tausend Jahren aßen wir zu Morgen,
Auf tausend Jahre sind wir noch geborgen."



Ein Himmelssegler.

Hinaus aus diesem strahligen Gewirre!
Hier kennt man nicht sein Heim vor lauter Heimen,
Sein eigen Wort nicht mehr vor Sangesreimen,
Hier wird man an der Heimat selber irre!

Ein anderer:

Nein, Bruder, stoppe! Wir landen
Da drüben auf jenem Trabanten!

Ein dritter:

Wann treffen wir uns wieder,
Wir Sternenbrüder?

Ein vierter:

In kurzer Zeit vielleicht,
Wann jener Stern dort bleicht,
Und diese Nebel zu Sonnen
Und zu Planeten geronnen.

Der fünfte:

Nun, sagen wir lieber: Wann?
Wir kommen zusammen dann,
Wenn all sie wieder geschwunden
Zu Nebelsunden.



Neue Begegnung.

Was segelt dort den Aether hoch hinan?
Ein wundersam geschnitzter Kahn.
O Doppelsegler, höre meine Bitt':
Du wundervolle Gondel nimm mich mit!

Wer sitzt darin? Ist's nicht ein holdes Paar?
Ob's ehedem auch Braut und Bräut'gam war?
Hin segelt es durch blauer Lüfte Meer,
Mit hohen Sternenfürsten im Verkehr." —

Ich sah mich um. — Klara, meine süße Klara stand neben mir. Ich wußte nicht, wie sie so unbemerkt herangekommen war, hatte sie überhaupt schon längere Zeit nicht mehr gesehen. — Sie hatte gewiß dem Landen und Wiederabfahren dieser göttlichen Brautpaare zugeschaut. — Siehst du diese Paare! — Nicht wahr, liebe Klara: Das sind andere Hochzeitsreisen, als die wir einst miteinander machten, da wir, war es nicht auf der Erde? — Doch! Ja, als wir im Dunkel des Wagens durch die kalte Märznacht fuhren.

Wach möcht' rufen ich dir die Erinnerung einstiger, ird'scher
Hochzeitsreise zur Stadt in den Tagen der lenzlichen Gleiche:
Kühl war's, als wir bei Nacht auf einsam holpriger Straße, —

Gott, ich achtet's für nichts in der Liebe! — Durch winterlich, kahlen
Buchwald fuhren zurück zum lichtererhelleten Städtlein,
Dort dein väterlich Haus auf der Brücke der Blanda in Sicht kam,
Und: sie kommen! — es rief ein Nachbar es kündend dem andern.

„Komm, Klara komm! — Wir wollen eine dieser Karossen besteigen, um uns für die Armseligkeit dieser einstigen, irdischen Brautfahrt glänzend zu entschädigen. — Nein, dort die Schaluppe! Die Gondel!" — Sie schnellte auf und segelte durch die Luft nach einem der nahgelegenen Sterne. — (Bei der Kleinheit dieser Weltkörper und gegenseitigen Anziehung war die Schwere so gut wie aufgehoben.) —

„Sieh, Sieh! Dort ist die Erde! — Dort, zwischen den zwei Wäldchen unser Heimatort!" — Das Thal hinab fuhr ein Leiterwagen. — Ich sah meinen Vater und meine Mutter. Ich sah mich selber mit einem Stück Kuchen in der Hand, mich Büblein von sieben Jahren. — „Ja, das ging zur Hochzeit von deinen Eltern, zu der die meinigen auch geladen waren. Ich sah deutlich den Rosmarinstengel am Rock des Bräutigams und das Myrtenkränzlein im blonden Haar der Braut." — — Das war mein Vater, und das war meine Mutter! sagte Klara. — Sie sagte es in einem Tone, in dem seltsame Wehmut, tiefes Heimweh und hohe Freudigkeit wunderbar miteinander vermischt klang. —

Wieviel Erdenjahre mögen seither verstrichen sein, fragte sie nach einer langen Minute wie geistabwesend. — Das ist

schwer zu sagen, liebe Klara. — Vorerst wäre zu fragen, ob die Erde je noch besteht? — Glaube kaum. — Aber das Lichtbild jeglichen Geschehnisses ist festgenagelt in den unendlichen Himmelsräumen auf ewige Zeiten. —

Wieder und wieder sahen wir hin, dann sagten wir beide wie aus einem Mund, zuerst Klara: Und weißt du Oswald, daß das unsere Erde doch nicht ganz ist. — Auch ich habe es anfänglich geglaubt wegen der überaus großen Aehnlichkeit des Landschaftsbildes, der Brautleute, sowie der übrigen Hochzeitsgäste, die ich alle sofort erkannt habe. — Allein bei schärferem Hinschauen ergeben sich doch einige kleine Unterschiede, namentlich in Hinsicht der Vegetation. — Da würde sich ja schließen lassen, daß wir so zwischenhinein auf verschiedenen, immer wieder anderen, aber durchaus ähnlichen Planeten, von verschiedenen, aber durchaus einander ähnlichen Müttern, auch ähnlichen Verhältnissen, immer neu geboren würden, und daß sich unser Lebensgang so ziemlich wieder in nämlicher Bahn abspiele. — Ja, wer kann es wissen, wie oft unser damaliges Erdendasein sich schon wiederholt hat? Noch wiederholen wird? — — Wobei wir dann genugsam Zeit und Gelegenheit bekämen, etwaige Versäumnisse wieder gutzumachen.



Der Komet.

„Heda draußen! — Wer ist's?“ — Ach, Herr Meister,
Nichts für ungut. — Bin ein hergereister

Fremder Bursche. — „Welchen Zeichens?“ —
Feuerwerker. — Bitte, Reichen S'

Kleine Zehrung. — „Nichts da! Frommen
Soll dein Werk mir, Bursche! — Sei willkommen!

Arbeit hab' ich!“ — Welche? — „Feuerwerker!
Mach in Flammen aufgeh'n all die Kerker!“

Du sollst einige dieser Kerker sehen, sprach sehr ernst mein Begleiter. — Wisse: Wie es kranke Wesen giebt, giebt es auch kranke Welten. Planeten oder Monde, denen das In-Flammen-aufgehen geradezu Wohlthat zu nennen ist. — Es sind solche, auf denen die Materie über den Geist, Gewalt über das Recht, Gemeinheit über das Edle und Häßlichkeit über das Schöne entscheidenden Sieg und dauernde Herrschaft davongetragen haben. — — Komm mit, so will ich dir einige derselben zeigen!

Es war eine ausgedehnte Sumpflandschaft, wohin mich mein Begleiter führte. So weit das Auge reichte, war nichts als rauhes, binsenartiges Gewächs, Schilfe und Schachtelhalme. Aus den zahllosen Lachen von gelbem, schmutzigem Wasser

tauchten empor ungeschlachte Köpfe geschildeter und geschuppter Ungetüme ähnlich den Alligatoren. — „Sieh da, die Herren dieser Welt! — Nachdem sie ihre Mitgeschöpfe samt und sonders verschlungen haben, sind sie allein noch übrig. — Doch die Zeit ist nahe, daß sie in ihren Sümpfen gesotten werden. — — Doch, komm mit! Du sollst noch schlimmere Zustände sehen! —“ Weiter ging's auf eine andere Welt: Ich erstaunte über die ungeheure Menge kegelförmiger Hügel und das weite, ebene, schachbrettartig abgeteilte Land. „In diesen Bauen wohnt eine Art von riesigen Ameisen, die die ganze Oberfläche ihres Planeten einzig und allein für ihre Sonderzwecke eingerichtet haben. Wohl sind noch einige andere Geschöpfe da, aber ihr Los ist ein sehr trauriges, da sie für ihre Herren schwere Frondienste thun müssen und zum schuldigen Dank von ihnen aufgezehrt werden, obschon sie unendlich mehr wert sind als ihre Bedrücker. — — Aber die Zeit ist nicht ferne, wo der große Raub in den gefüllten Tennen in Rauch aufgehen wird.“ —

Weiter ging's auf eine andere Welt, diesmal ähnlich der unsrigen. Ich verspürte Blutgeruch und Rauch des Feuers. „Sie werden wieder ein großes Morden untereinander gehabt haben und Freudenfeuer anzünden. — — Es wird ein weit größeres Feuer werden, das der Komet dort, der Vagabund, mit seiner brennenden Lunte bei ihnen anzünden wird!“

Wieder späht, den Lampenschirm als Fächer,
Her mit trübem Nachtlicht ein Erbrecher.

Mit dem Zünder, mit dem Schwefelfaden,
Dem Banditenantlitz, fluchbeladen.

Böses brütend schaut er nächtlich nieder,
Blaue Flämmlein züngeln hin und wieder.

Möcht' er doch auf dieser Erde Gründen
Tückisch einen Weltenbrand entzünden.



Auch eine Begegnung.

Sinnend steh' ich so in ihrem Zimmer
Vor der Fensterblumen Eisgeflimmer:

Flacher Ufer Schilf mit wirren Rohren,
Palmenwedeln, die der Frost geboren,

Und als ob er wollt' Versteckens spielen,
Zeigt ein Kopf sich zwischen Blumenstielen.

Strecket dort aus falt'ger Blätter Nieren
Eine feine Hand sich gleich der ihren.

Aus dem Blattgerank, dem zierlich feinen,
Glänzen Augen, die zu suchen scheinen:

Kommst du her in diesen Wintergarten,
Einstigen Geliebten zu erwarten?

Eisesblume, du von meinem Hildchen
Wohl gewiß ein winzig, winzig Bildchen?

Find' ich so auf allen Lebensbänken
Nah und fernes treues Meingedenken.



Die Geschlechter.

Ist dies nicht ein freveles Schicksalswalten,
Menschtum in zwei Teile zu zerspalten?

In zwei blut'ge Hälften zu zerreißen?
Eine Mann, die andre Weib zu heißen?

Und zu weit'rer Schärfung dieser Tücken
Ihn nach Nord und sie nach Süd zu schicken?

Beid' erfüllt von heißem Sehnsuchtsdrange,
Sich zu finden auf des Lebens Gange?

Ich dem Ich zur Opfergab' zu bringen? — —
Ach, wie wenigen, wenigen mag's gelingen,

Ohne Losung, Fährten oder Spuren
Sich zu finden auf des Lebens Fluren!

Sel'ge Kindheit, die nicht kennt die Wirren,
Nicht der Liebe grausam, thöricht Irren! —

Sel'ge Blume, die nichts weiß vom Fluche
Lebenslanger und vergeb'ner Suche!



Ein Liebespärchen auf der Waldwiese.

Es war einst ein Liebespärchen,
Oswald vielleicht und Klärchen;
Die konnten zusammen nicht kommen,
Doch die Gedanken beklommen,
Die bauten ein traulich Häuschen
In einem der Blumensträußchen. —
Hier leben sie froh und glücklich,
Ganz unbekümmert, ob's schicklich,
Daß Liebster und junge Braut
Noch immer nicht kirchlich getraut;
Und fragen nichts nach dem Gezeter
Strenggläubiger Kirchenväter,
Ob duldet ein christlicher Staat
Dies Konkubinat.



Eins am Bach.

Süßen Verrates gemahnt mich die Welle des murmelnden
Waldbachs:
Gott! Wie geschwätzig sie doch mitteilte der goldigen Iris
Nachbarin, was ihr vertraut der Geliebte der schlanken Li-
bella. —
Wieder geschwätzig erzählt' das Geheimnis, das süße, der Braut ich.

Und winkt mir nicht Flockenblume, mein echtes, gerechtes Trotzköpfchen, dort vom Feldrain herüber:

Wieder dies trutz'ge Gesicht? —
Sage doch: Bist du nicht
Schön Klärchen?
Trutzköpfchen im Liebesmärchen?

Ach, ach! Wärest du hier!
Gott, wie gern wollte ich dir
All dein Trutzen im Leben
Willig vergeben! —



Auf neuer Suche.

Nach Klara ich auf die Suche ging,
Und auf der Wiese drauß an ich fing.

Das Bächlein ich fragte: Hast du sie geseh'n?
„O freilich! Dort unten, da muß sie steh'n!"

Und Antwort gab mir ein Vöglein klein:
„Grad war sie da noch! Kann nicht weit sein!"

Ein anderes sagt, als ich fragt' nach ihr:
„Ich sehe sie täglich so hier im Revier!"

Ein Käferlein summte am Waldgeheg:
„Soeben herüber sie kam den Weg!"

Ein Schmetterling oben am Felsengrat:
„Grad eben hinunter sie ging den Pfad!"

Und als ich rief in den Wald so laut,
Daß selbst mir am Donner der Stimm' gegraut:

Ist niemand, niemand, der Klara sah:
Da flötet das Echo: „Sie ist ja da!" —

So weiter, so weiter, zum Wegesjoch;
Ich ärgerlich: „Sage, wo bist du doch?"

Ein Windstoß gab mir die Antwort drauf:
„Allüberall! — Gebe dein Suchen auf!“

Als ich am nächsten Morgen — so schien es mir wenigstens — erwachte, war mir, als ob ich lange, sehr lange geschlafen hätte, auch geträumt, daß ich schwer krank gewesen. — Wie thöricht! — War ich doch gesund, kerngesund. — — Aber wie? Welche Veränderung war mit dem Hause vorgegangen! — Bei Gott! Ein Wirtschaftsschild hing da und, wie sonderbar: „Gasthaus zu den Sonntagsgängen“ war mit goldenen Buchstaben darauf angeschrieben. — Und da war die Gaststube. Gegenüber der Eingangsthüre mein Bild und zwar als alter Mann, gerade so wie ich es heute nacht im Traume gesehen hatte. — Wie konnte doch einer wissen, wie ich nach dreißig oder vierzig Jahren aussehen werde? — Lächerlich! — Auch der Wirt kam herein und schwatzte buntes Zeug, als ob ich aus weiter Ferne käme, als ob ich vor mehreren Wochen schon als reisender Harfner in sein Haus gekommen sei und seither schwer, schwer krank gelegen. — Und da droben auf meinem Zimmer hänge meine Harfe, Mandoline, oder was es sonst sei, samt meinen übrigen Sachen. — Und wie ich gut daran thäte, ihn zu bezahlen und meines Weges zu ziehen. — Der freche Kerl! — Mich aus dem eigenen Hause vertreiben zu wollen! — Unverschämt! — Doch wie sonderbar? — Seine Aussage stimmte genau mit dem, was sich im Stüblein oben vorfand. Ja, da hing eine Mandoline und ein grüner Hut mit Reiherfedern, und auf dem Tischlein daneben lag ein Liederbuch. — Was wohl drin stehen mochte? — Gott! — Die von meinem

Doppelgänger — war ich der junge oder der alte? — verfaßten Verse:

„Im Sängergewande
Zu Roß und zu Fuß,
Durchwandert die Lande
Mit schmetterndem Gruß.

Horn, Mandoline
An seidener Schnur,
Ich Landoline,
Der Troubadour.“

Als Bettler fleht' ich
An sie so inniglich
Genüber der Gartenpforte,
Doch fand ich nur wenig Worte.
„Herzlichen Dank ihr,
Daß sie im Kuß mir
Gereicht ihrer Wangen Rosen
Als Almosen.“

Ich stürmte hinaus, fort, fort zum Walde. — Doch mußte ich noch sehr elend und heruntergekommen aussehen, da mir das an dem Eingangsthor einer Villa stehende fremde Fräulein mitleidig ein Geldstück anbot.

Was wünschest du?
Hier sind fünf Sous!

— — — — — — — — — — — — —

Wohl heisch' ich, Liebholde, Zehrung
Nach fahrender Sänger Währung:
Ach, einen Kuß von deinem süßlieben Mund,
Auf daß ich nicht gehe zu Grund
Noch diese Stund'.

So improvisierte ich schlagfertig und ganz im Geiste des Troubadours der mich jetzo genau ins Auge fassenden jungen Dame. Diese erwiderte lächelnd: Euren Versen nach könnte ich Euch für den Sänger der Troubadour- und Wanderlieder halten, der vor mehr als hundert Jahren hier gelebt hat. — Seht, das Haus, von dem Ihr herkam't, ist sein Geburtshaus. — Aber weil Ihr so ganz in seinem Geiste mich angedichtet habt, so soll es mir Freude machen, Euch zu den Stätten zu führen, auf denen er immer und immer wieder seine gestorbene Klara suchte. — Und denkt nur: Ich heiße auch Klara, eigentlich Klara Elisabeth, und bin eine große leidenschaftliche Verehrerin von dessen Muse. — Bin aber nicht von hier, sondern weit von da aus dem sonnigen Burgund. Einzig deswegen hergereist, um den Spuren seiner Lieder nachzugehen. — So schritten wir nebeneinander hin am Saume des Waldes.

Wie? Wenn Erinn'rung nahe so dem Ziele
Die Sinne löste, die ein Alp umfangen;
Wie, wenn jetzt beiden nun der Schleier fiele,
Die blöden Augen wären aufgegangen,
Die irrend so in diesen Nebelthalen
Sich kennen heut' im Glanz der Himmelsstrahlen!

Gott! Wo habt Ihr doch Eure Mandoline gelassen? — fragte sie plötzlich. — Nun ja, wir könnten uns zum Zeitvertreib an Reimspielen vergnügen:

Sie: Sieh' drüben den Erntesegen!
Ich: „Ach meinetwegen!“
Sie: Der goldenen Aehren Fülle!
Ich: „O stille, stille!“

„Ich kenne, kenne, o Schätzchen,
Auf Erden nur eins der Plätzchen,
Das Stätte des Ueberflusses:
Die Erdbeerhalde des Kusses.“



Am Abend des Hochzeitstages.

Die Myrte duftet süß in deinen Haaren,
Die Hochzeitsgäste sind hinweggefahren,
Im Saale flimmt der Kerzen bleicher Schein; —
Endlich allein!

Komm! Lasse zärtlich deine Hand mich drücken,
Vertraulich laß uns nah und näher rücken,
Bis Mund an Atem, Hauch an Lippe steht, —
Elisabeth!

Zwei der Gaben sind's vom ew'gen Osten:
Eine die, den heil'gen Leib zu kosten;

Demutsvoll mit Inbrunst ihn berührend,
Küssend vorher ihn zum Munde führend. —

Andre die, den heil'gen Kelch zu trinken,
In der Liebe Abgrund zu versinken;

Mund und Lippe scheu am Rande klebend,
Herz in Andacht auf zum Himmel schwebend. —



Rückblick.

So zog mich oft ein namenlos Verlangen
Nach Romas Strand, nach Hellas Säulenhallen,
Als Pilger hin ins heil'ge Land zu wallen,
Und da zu wandeln, wo Er ist gegangen.

Doch! schmerzlich fühlt' ich, daß ich war gefangen,
Gehalten, ach! von bitt'rer Armut Krallen;
Entmutigt ließ ich meine Flügel fallen,
Und eine Thräne rann von meinen Wangen. —

Doch seit der Tod die Liebste mir entrissen,
Verlangt mich nimmer nach entfernter Flur,
Wie leicht kann ich den einst'gen Wunsch nun missen!

Der lieben Heimat heil'ge Fluren nur
Möcht' ich umarmen nun, den Boden küssen,
Wo eingedrückt sich ihrer Füße Spur!



Im Kloster der Klarissinnen[1].

In dieses Klosters einst'gen Friedensstätten,
Das war der Ort, um dich hinein zu retten.

Wie lagst du da, so stumm in Grabtuchs Linnen,
Du letzte, letzte der Klarissinnen!

Der stillen Klause durft' nicht unterbleiben
Der Rosenschein der bleigefaßten Scheiben,

Der schmalen Pforte spitzgewölbter Bogen,
Von steingehau'nem Rankenwerk umzogen.

Als fromme Schwester konnt'st du nicht entraten
Den Fensterschmuck der gotischen Zieraten, —

So durch den Kreuzgang stumm hindurchgekommen,
Ein stiller Garten dich hat aufgenommen,

Mit Thränenbirken, Kreuzen, Pyramiden,
Drin meine heil'ge Klara schläft im Frieden.

[1] Erinnerung an den Aufenthalt meiner lieben Frau im alten Spital, ehemaligem Kloster der Klarissinnen in Leonberg, vom 25. Februar bis 25. April 1892.



Salvaiterbergle bei Warmbronn.

Auch einer ist's, der Monti Salvatore,
Du siehst ihn dort in seinem Herbstesflore:

Nicht Kreuzlein krönt, nicht Kirchlein, noch Kapelle
Die Höh' der Heid' auf nied'rer Hügelwelle.

Doch heit'rer Abend schmückt als ein Vergolder
Halbwelkes Gras und Nelk' und Buschwachholder.

Und wenn im Mai des Tannbaums Kerzen glimmen,
Von Blum' zu Blume schwärmen hin die Immen,

Und überm Walde hehr die Glocken klingen,
In ferne Zeit möcht' ich zurück mich schwingen,

Wo eine Heil'ge, wandelnd mir zur Seite,
Mit frommem Fußtritt neu die Stätte weihte. —

Vom Hüglein hoch ein Kirchlein seh' ich schimmern,
Die Kuppel stolz in gold'nem Lichte flimmern,

Von Tann' und Föhren rings den Berg gelichtet,
Wo meine Andacht sich zum Bild verdichtet.

Es ist ein schöner, sonniger Januartag. Bei Gott, der achtzehnte, der gleiche Tag, an dem ich mich vor sechsundzwanzig Jahren mit Klara, — damals hieß sie Nane — verlobte! — Ob sie auch noch des Tages gedenkt! — Gottwohl! — Wie aus dem kahlen, winterlichen Boden, dem ausgefrorenen dürren und welken Grase plötzlich herausgewachsen, geistet ein wunderschöner Citronenfalter vor mir auf und umschwebt mich dreimal langsam feierlichen Fluges. —

Du so schwebend über sonn'gen Hügeln
Falter hier mit den Citronenflügeln:

Sag, ob du erkannt mich als Bekannten,
Vater, Gatten oder sonst Verwandten,

Daß du scheue Flamm' dich konnt'st erdreisten,
Magisch dreimal um mich her zu geisten? —

Kommst du her von höhern Regionen,
Wo die Frommen, wo die Sel'gen wohnen,

Um verwandelt so im Wald der Buchen
Mich und heil'ge Stätten aufzusuchen?

Bist du es, bist du es, Klara? — Ha, kommst du, um an mein Versprechen mich zu mahnen? — Sei ruhig, ruhig! — Nicht habe ich dein vergessen!

Ich habe dir Unsterblichkeit versprochen,
Noch ist es Zeit;
Nicht tön' mir nach, daß ich mein Wort gebrochen,
Ein Schwur gereut.

Zur fernen Nachwelt trag' ich deine Kunde,
Wie ich verhieß,
Die Dritt' zu sein mit Laura du im Bunde
Und Beatri's.

Gedulde dich nur kurze Zeit indessen,
Sei ruhig ganz,
Zu winden dir werd' nimmer ich vergessen
Des Ruhmes Kranz.



Im gleichen Verlage erschien:

Christian Wagner,

der Bauer und Dichter zu Warmbronn.

Eine ästhetisch-kritische und social-ethische Studie

von

Richard Weltrich.

Mit dem Bilde des Dichters in Lichtdruck nach dem Gemälde von Emilie Weisser.

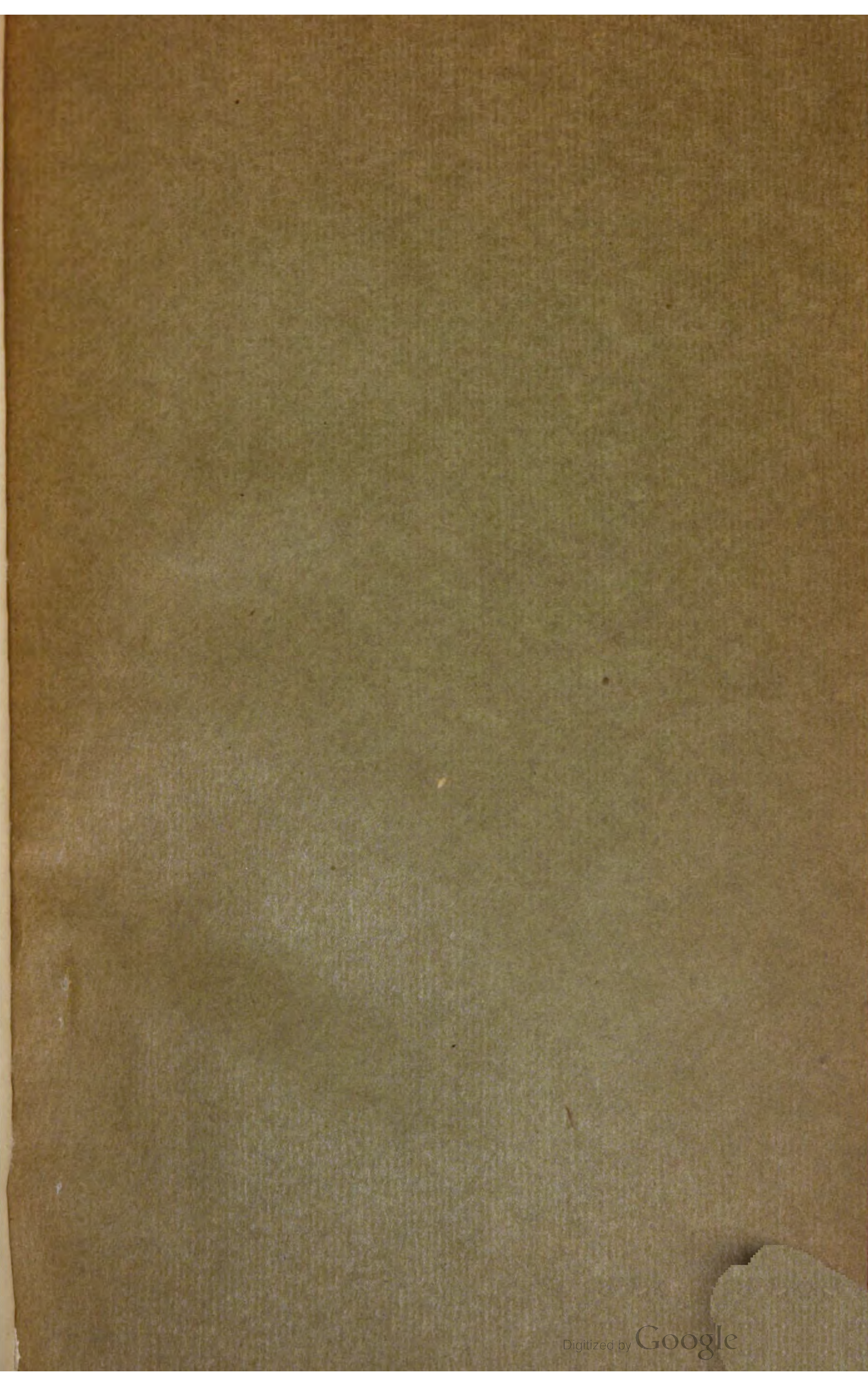
Ein fein ausgestatteter Band in Oktav.
Geheftet M. 5.—, schön gebunden M. 6.—

Seit mehreren Jahren erregt die Aufmerksamkeit engerer Kreise ein **schwäbischer Dichter**, der aus dem Bauernstande entsprossen ist und dem Bauernstande noch heute angehört: **Christian Wagner zu Warmbronn.** In den engsten Verhältnissen lebend und dem Gang seiner Schicksale gemäß Autodidakt, hat er sich doch auf eine solche Höhe der geistigen Bildung erhoben, daß die Ersten unter uns von ihm zu lernen, zu empfangen vermöchten.

Kenner und Freunde der Litteratur finden in seinen dichterischen Erzeugnissen **lyrische Perlen von außerordentlicher Reinheit und Schönheit**; sie bewundern den **Reichtum seiner Phantasie**, deren Eigenart insbesondere in seinem Verhalten zur Natur offenbar wird, seine **Gemütstiefe**, die **Wärme seines Empfindens.**

Aber nicht nur als Schöpfer einer Phantasiewelt will dieser Mann genommen sein; **mächtige, sittliche Ideen** sind es, die er verkünden und den Menschen ans Herz legen will, **religiöse und philosophische Gedanken**, die uns an die Weisheit Indiens erinnern, beherrschen ihn, und ein **socialer Reformer**, ein **Veredler des Lebens** führt in ihm das Wort.

Die vorliegende Schrift zeichnet in sicheren Linien die Geistesart des Dichters, bringt **die ersten genaueren biographischen Angaben, prüft unter strenger Anwendung ästhetisch-kritischer Maßstäbe die Werke** und weist den in ihnen ausgesprochenen bedeutsamen ethisch-socialen Bestrebungen ihre Rolle im Zusammenhang unserer Kulturentwicklung an. Die Darstellung ist eindringlich und fesselnd, die Sprache voll inneren Lebens; **es ist ein Buch für alle gebildeten Deutschen, für alle Freunde der Poesie, für jeden, dem an der sittlichen Emporhebung der Menschheit gelegen ist.**




Princeton University Library
32101 068185071

